

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

7.6.1927 (No. 155)

meister Kreuz eine kurze Ansprache an die Flieger, in der er darauf hinwies, welche Ehre es für die Stadt Kottbus bedeute, den Ozeanfliegern als erste deutsche Stadt Gastfreundschaft zu gewähren zu dürfen.

Für morgen früh ist ein Presseempfang im Hotel Anforge geplant. Anschließend wird den beiden Fliegern das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen werden.

Kottbus errichtet einen Gedenkstein und beglückwünscht Coolidge.

Kottbus, 7. Juni.

Der Oberbürgermeister von Kottbus, Dr. Kreuz, hat an den Präsidenten Coolidge folgendes Telegramm gerichtet: „Unter der jubelnden Begeisterung der ganzen Bürgerschaft begrüßt die Stadt Kottbus Chamberlin und Levine, die kühnen Helden der Lüfte und Bewinger des Ozeans und beglückwünscht Sie, Herr Präsident sowie das ganze mit Recht auf seine Ehre stolze amerikanische Volk.“

An der Landungsstelle, an der die beiden Flieger gelandet sind, wird die Stadt Kottbus einen Gedenkstein errichten.

Coolidges Glückwünsche an Chamberlin.

Grüße an das deutsche Volk.

TU. Newyork, 6. Juni.

Präsident Coolidge sandte an Chamberlin folgendes Telegramm: „Unsere Glückwünsche zu Ihrer wundervollen Fahrt und der Aufstellung eines neuen Dauerrekordes in der Luftröhre. Unser Land freut sich mit mir darüber, daß Sie den ersten Flug von Amerika nach Deutschland zurücklegen. Unsere Grüße an Deutschlands Volk.“

Botschafter Malhan zur Ozeanüberquerung.

TU. Berlin, 7. Juni.

Wie die Morgenblätter melden, hat der deutsche Botschafter in Amerika v. Malhan an den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schumann, folgendes Telegramm gerichtet: „Ich bitte, meine freudigsten Glückwünsche und meine aufrichtige Bewunderung für den großen Sieg Ihrer tapferen Flieger Chamberlin und Levine zu empfangen und zu übermitteln, die im gleichen Geiste wie unser Gedenkreuz die Elemente, Raum und Zeit zwischen unseren beiden Ländern überbrücken. Ich bin glücklich darüber, daß diese vorwärtstreibenden amerikanischen Männer die erfolgreichsten Unterstützer unseres gemeinsamen diplomatischen Wertes, des guten Willens und der Verständigung zwischen unseren beiden großen Nationen sind.“

Chamberlin über seinen Flug.

TU. Berlin, 7. Juni.

Die aus Kottbus zurückgekehrten Direktoren Bronski und Milch von der deutschen Luftfahrt sind der Ansicht, daß der amerikanische Flieger Chamberlin und sein Begleiter am Dienstag vielleicht überhaupt nicht in Berlin eintreffen, sondern wahrscheinlich erst am Mittwoch, da das Flugzeug schwer aus dem sumpfigen Gelände herauszuziehen ist. Der neue Propeller ist bereits in Kottbus.

Beide Herren trafen Chamberlin und Levine beim Diner an, das ihnen der Bürgermeister von Kottbus gab. Chamberlin ist in den ersten 10 Minuten nach seiner Ankunft in Kottbus sehr ermutigt gewesen, erholte sich aber sehr rasch und war dann sehr vergnügt, ja fast ausgelassen. Chamberlin und Levine mußten auf

dem Balkon hinausstreten, wo sie von der Bevölkerung stürmisch begrüßt wurden.

Chamberlin äußerte sich dann über seinen Flug über Deutschland. Sie sind nachts in 1000 Meter Höhe geflogen, und als sie dann morgens die Nebelwand durchstießen, haben sie die Orientierung verloren. Hierdurch ist der Benzinvorrat vorzeitig ausgegangen. Dadurch wurden sie zu der Notlandung in Eisleben gezwungen. Für die kurze Strecke nach Berlin hatten sie nur ganz allgemeine Karten, so daß sie beim Weiterfliegen bald die Richtung verloren und im Bogen um Berlin herumgeflogen sind. In der Nähe von Cottbus gina dann abermals der Benzinvorrat aus und sie mußten nun auf dem Sumpfgelände eine Notlandung vornehmen, wobei der Propeller beschädigt wurde. Chamberlin hat unterwegs nur drei Orangen und zwei Butterbrote gegessen, jedoch nichts getrunken. Beide Herren wurden selbstverständlich um Autogramme direkt gedrängt.

Das Wetter und die Orientierung auf dem Fluge.

In 24 Stunden über den Ozean.

: Berlin, 7. Juni.

Auf die Frage: „Wie war der Flug?“ sagte Chamberlin dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge nach seiner ersten Notlandung u. a.: „Ich habe wider Erwartung günstigen Rückenwind gehabt und den Ozean zwischen Neusdottland und Irland in etwa 24 Stunden überflogen. Erst schlimm wurde es über dem Kanal, wo eine Boe die andere trieb und ein heftiger Regen auf den Apparat prasselte.“

Ueber Vollogne-sur-Mer entschloß man sich, nordöstlich zu fliegen. Es wurde nach Karte und Kompaß auf Koblenz zugeflogen. Ob Koblenz überflogen wurde, weiß Chamberlin nicht. Er hat aber festgestellt, daß er Kassel passiert habe, und zwar um etwa 4.20 Uhr morgens. Er ist dann am Südrand entlang weiter geflogen. Kurz vor 5.30 Uhr mußte er feststellen, daß der Benzinvorrat zu Ende war. Nach kurzer Rücksprache mit Levine entschlossen wir uns zur Landung, nachdem wir eine Anzahl Seen (Mansfelder Seenkreis) gesichtet hatten. Ich fand dann zwischen zwei Wäldern eine mit künstlich erscheinende Wiese, auf die ich niederlachte. Die leeren Galonen warfen wir ins Wasser. Unterwegs haben wir fast nichts gegessen. Ich bin aber sehr hungrig und durstig gewesen. Am schlimmsten war das Nachfüllen von Benzin.“

Chamberlins Streckenrekord 7300 Kilometer.

London, 6. Juni. Nach einer Meldung der Associated Press wird Chamberlins Streckenrekord auf rund 7300 Kilometer geschätzt.

Chamberlins weitere Pläne.

Im Flugzeug zurück nach Amerika?

TU. Berlin, 7. Juni.

Wie der „Lokalanzeiger“ aus Kottbus meldet, betonte Chamberlin in einem Gespräch mit dem amerikanischen Botschaftsrat Pool, daß er weder um ein Verdienst, noch um Honorar gekartet sei. Materielle Vorteile habe er nicht und wolle er nicht haben. Er habe dem Konstrukteur des Apparates, dem Ingenieur Belanca, versprochen, nach Berlin zu fliegen und werde sein Wort halten. Mit Levine werde er Ende dieser oder Anfang nächster Woche nach Wien und nach Rom oder erst nach Rom und dann nach Wien fliegen. Von dort gehe er etwa am 15. Juni nach Paris und London und dann über den Ozean zurück nach Amerika.

Chamberlin hat in Kottbus ein Kabeltelegramm aus Newyork erhalten, in dem ihm eine Filmgesellschaft ein fabelhaftes Engagement anbietet.

Nach einer weiteren Morgenblättermeldung ist am Freitagmorgen nachmittag noch ein Sonderflugzeug mit Kränzen des deutschen Aero-klubs und des Sportfliegerklubs angekommen. Der Berliner Magistrat sandte den Fliegern einen herrlichen Rosenkranz. Um 8 1/2 Uhr kam die Gratulationsdepeche von Chamberlins Mutter. Außerdem noch 10 bis 12 Glückwunschtelegramme aus Newyork, in deren einem dem Flieger 200 000 Dollar angeboten werden, falls er seinen Namen für eine neue Motor-marke zur Verfügung stellt.

15 000 Dollar für Chamberlin.

WTB. Newyork, 7. Juni. Die Brookliner Handelskammer ließ Frau Chamberlin 15 000 Dollar als Preis für den gelungenen Flug Amerika-Deutschland überreichen. — Frau Levine und Frau Chamberlin treten heute nacht ihre Reise nach Deutschland an.

Der Beifriederflug der französischen Flieger Coite und Rignot mißglückt.

Paris, 7. Juni. Der Versuch der beiden französischen Flieger Coite und Rignot, den Längsweltrekord zu schlagen, ist mißlungen. Coite und Rignot sind nach einem stündlichen Fluge in Traaliff im Gebiete von Tobolk im Uralgebirge notalndet.

Tschischerin in Baden-Baden.

WTB. Baden-Baden, 7. Juni.

Der russische Volkskommissar Tschischerin ist gestern abend 9 Uhr von Frankfurt kommend im Auto mit seinem Sekretär in Baden-Baden eingetroffen und hat im Hotel „Holland“ Wohnung genommen. Besprechungen zwischen Reichsaussenminister Dr. Stresemann und Tschischerin haben gestern noch nicht stattgefunden. Wie wir erfahren, werden die beiden Minister heute mitog gemeinsam speisen und am Nachmittag die auf russischem Wunsch beabsichtigten politischen Beratungen haben.

Vor neuen Verwicklungen am Balkan.

Bruch zwischen Jugoslawien und Albanien.

TU. Rom, 6. Juni.

Nach italienischen Meldungen aus Tirana ist gestern kurz vor Mitternacht der jugoslawische Gesandte mit dem gesamten Personal und allen in Albanien residierenden Konsuln von Durazzo abgereist. Das Vorgehen der jugoslawischen Regierung habe im ganzen Lande tiefen Eindruck und Verunsicherung hervorgerufen. Nach italienischer Darstellung soll die albanische Regierung grundsätzlich in die Freilassung des jugoslawischen Dragomans einwilligt haben, wenn dessen offizieller Charakter nachgewiesen werde. Die albanische Regierung müsse den provozierenden Ton sowohl des mündlichen Protestes des jugoslawischen Gesandten wie der Belgrader Note ablehnen. Die italienische Regierung habe die albanische bereits wissen lassen, daß Rom in dem neuen Konflikt strengste Neutralität bewahren werde.

Die albanische Regierung ruft den Völkerverbund an.

TU. Genf, 6. Juni.

Der Generalsekretär des Völkerverbundes hat heute mittag ein vom 6. Juni 9.30 Uhr vormittags aus Tirana datiertes Telegramm der albanischen Regierung erhalten, in dem diese die Aufmerksamkeit des Völkerverbundes auf die Vorgänge in dem gegenwärtigen albanisch-jugoslawischen Konflikt lenkt und eine eingehende Darstellung des Konfliktes gibt.

Die politische Krise in Rumänien.

Bukarest, 7. Juni.

Die Agentur Orient-Radio teilt mit: Ministerpräsident Averescu hat wegen der Unmöglichkeit, eine nationale Regierung zu bilden, seine Demission eingereicht. Der König hat den Fürsten Barbu Stirbey mit der Bildung einer nationalen Regierung beauftragt.

Schwerer Unglücksfall auf dem Essen-Mülheimer Flugplatz.

Ein Toter, 10 Verletzte.

TU. Essen, 7. Juni.

Bei Flugvorführungen auf dem Flugplatz Essen-Mülheim ereignete sich am ersten Feiertag ein schwerer Unglücksfall. Ein Reihentriebflugzeug flog in geringer Höhe über die Menschenmenge außerhalb der Absperrung. Plötzlich verlor die Zündung des Motors, das Flugzeug sackte ab und geriet in die Menschenmenge. Der Pilot und sein Beobachter erlitten einen Nervenschock, ein 13jähriger Knabe wurde durch einen Schlag mit dem Propeller auf der Stelle getötet. Außerdem wurden noch acht Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

Bernichtende Explosionskatastrophe bei Krafau.

Viele Tote, 400 Verletzte.

: Krafau, 6. Juni.

Am Freitagmorgen vormittag erfolgte in dem Pulvermagazin Wilkowitz, 6 Kilometer von Krafau entfernt, eine Explosion des Pulvermagazins. Die Folgen waren verheerend. Die nächste Umgebung ist total vernichtet. Außerdem wurde die Stadt Krafau durch den Luftdruck schwer heimgesucht. Alle Fenster-scheiben sind zertrümmert. Von der berühmten Marienkirche sind künstlerisch wertvolle Glasgemälde zertrümmert. Im neuen Bankgebäude der Wirtschaftsbank ist die Decke eingestürzt. Der Schaden beträgt 1 272 000 Kronen. Mehrere Menschen wurden getötet, 400 Verletzte.

Letzte Drahtmeldungen

Schwere Bluttat.

w. Dittenheim (Lahr), 7. Juni. Der 17jährige Schmied August Heimbürger lauerie heute nacht gegen 1 Uhr der 17jährigen Anna Raaxer, als sie vom Tanz nach Hause kam, im Haus der Wohnung des Mädchens an und verlegte es durch 10 Messerstiche in Hals, Rücken und Hand so schwer, daß es kurz nach 4 Uhr heute früh starb. Der zu Hilfe herbeieilende Vater des Mädchens erhielt ebenfalls einen Messerstich in den rechten Arm. Der Täter, der mit dem Mädchen mehrere Jahre ein Verhältnis hatte, dieses aber löste, weil es seiner Meinung nach zu wenig Geld mitgebracht hätte, hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Mühlbach ertränkt. Nach der Leiche wird noch geforscht.

Kaiser-Natron

Ist verfeinert, besonders milde im Geschmack und sehr bekömmlich. Bestes Magensalz gegen Sodbrennen, Magenschmerzen etc. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezept gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (3-72)

Internationale Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1927.

„Das hohe technische Können der am Buche Wirkenden in gesammelter Form vorzuführen, ist die Aufgabe dieser Ausstellung.“ Hugo Steiner-Prag.

Was vor 13 Jahren auf der Leipziger „Bugra“, jener denkwürdigen internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, mit härtester kämpferischer Ueberzeugung angebahnt worden ist, erstreckt heute auf der „Internationalen Buchkunst-Ausstellung Leipzig 1927“, deren Protokoll-Vorstand Hermann, Adolph v. Harnad und Gerhart Hauptmann sind, in künstlerischer Vollkommenheit: ein neuer ereifelter Buchstil. Krieg und Nachkriegsjahre liegen zwischen einst und jetzt. Das will besagen, daß die Idee über widrige Verhältnisse gesteht hat. Wenn die Inflation einerseits den Materialertrag bis zur Grauenshaftigkeit vermindert und verpsucht, andererseits — ähnlich den Gründerjahren nach dem 70er Krieg — ein Prokentum ungeheurerlicher Geschmacksverirrung gezüchtet hat, so ist heute, nach Konsolidierung der Verhältnisse, das Gefühl für kulturelle Verantwortung aufs neue erlacht. Fast alle der vertretenen 19 Nationen lassen geübte Beispiele zeitgenössischer Buchkunst — Schrift, Satz, Druck, Vollschnitt und kolorierte Illustration, Kupfer- und Stahlstich, Bucheinband, Signette usw. — in einem Brennpunkt unerbörter Vollendung zusammen.

Das Museum der bildenden Künste ist zum Museum im Museum geworden. Stadtbaurat Ritter hat durch Kojen und Seitengänge in Ruspensbeplanung eine zweckmäßige und höchst geschmackvolle Aufstellung des vorhandenen Raumes geschaffen, dessen architektonischer Glanz und Mittelpunkt ein im Museumsstil der 60er Jahre geformter in warmen goldenen Tönen tragender Saalwüfel von riesigen Dimensionen ist. Die Wandflächen dieses Hauptraumes des Deutschen Buches werden nach oben begrenzt von einem vierfarbigen in edler reifer Antiqua verlaufenden Schriftfries, dessen Worte von Gerhart Hauptmann stammen. In eindrucksvoller

Anordnung erblüht man unter Glas und Rahmen die Vertreter deutscher Graphik. Ein von oben einfallendes klares Licht läßt die Freude am Inhalt der Vitrinen noch funkelnder werden. Schätze des Geistes und des Geschmacks fanden würdige Heimstatt.

Die führenden Buchkünstler sind diesem sprühenden Sonnenlauf eng benachbart. Wir nennen hier Corinth, Gmde, Bruner, V. Rainer, Kleins, Koch, Liebermann, Mathes, Steiner-Prag und Weis. Eine fröhennde Fülle persönlichsten Ausdrucks willens!

Die Bücherei eines Bibliophilen in behaglicher Kamin- und Gobelinstimmung vereint einen guten Teil der weltberühmten Sammlung Klingenspor-Offenbach, die u. a. bemalte Pergamentbände von Kleins, S. Holz, Harwerth und Schreiber enthält. Besonders schön sind die Einbände von Weisler und solche nach Entwürfen von W. Tiemann. Unter den illustrierten Büchern heben sich namentlich die von Weis, Stevogt und Liebermann. Wahre Kostbarkeiten stellen auch die von Koch beschrifteten Werke des „Van“ und das große Aibelungenwerk der Reichsdruckerei dar.

Die teilweise Entwicklung der Buchkunst innerhalb der letzten 40 Jahre wird am Werk Gerhart Hauptmanns gezeigt. Der Versuch darf nur als ein typographisches buchgewerbliches Beispiel gelten, kann also keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben. Der ergänzende Parallelvergleich etwa mit Riffe oder George hätte nahegelegt. Technische Schwierigkeiten verboten die Durchführung. Dem Betrachter offenbart sich lädenlos die stetig aufsteigende Linie geschmacks-läuternder Art. Die Namen der ersten Hauptmann-Illustratoren (Piloty und Markari) versinken; die Naturalisten, Symbolisten, Neufasszisten behaupten das Feld. Es ist, als ob die literarische Epoche die buchgewerbliche Form gebiert. Unter den zahlreichen Bildern des Dichters fehlen vor allem die von Drift. Die Spiegel seines Weisens zeigen ständig und immer deutlicher das Immaterialle in Hauptmanns geistiger Erscheinung. Alle diese Bücher und Plakate, unter denen die Karikaturen des „Empfindismus“ wahrlich nicht die schlechtesten sind, sind biographische Merkzeichen von großer Eindring-

lichkeit. Es ist verständlich, daß neben persönlichen, ungemein auffälligen Briefen, Urkunden und Manuskripten die kostbaren schweren Luxusdrucke, neben den Reklamheften nicht die über 40 Bände umfangreichen Einzelausgaben fehlen dürfen. Der Anfang rundet sich zum Kreis, ein selbener und von der zeichnerischen Phantasie einer Kollmik, eines Ludwiga v. Hofmann, eines Stevogt und Rubin selbstam bewegter Kreis.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man hier von der erdrückenden beglückenden Vielfalt der deutschen Schau — der Hinweis auf die von Rud. Koch gemalten feierlichen Schrifttypische soll nicht unterbleiben — sehr unzulänglich berichten kann. Von den internationalen Gästen aus nur ein kennzeichnender Hinweis.

Die Belgier beschränken sich mangels eigener Typen auf das illustrierte Buch u. die Buchillustration. In dem genialen Holzschnitser Franz Majereel und dem geistreichen Hops-Schüler Tizant besitzen sie ausgeprägte Führerpersönlichkeiten auf geistlich-künstlerischem Gebiet. Die jungen dänischen Maler und Graphiker verdanken ihr Wachstum der Tradition. J. Larsen, die Brüder Stevogt, Andersen, auch Savene sind die begabtesten Nachfolger Tegners und Bindesbølls, zweier bedeutender Meister, die 1914 auf der „Bugra“ in so hohem Maße Aufsehen erregten. Finlands jeder Sentation abgewandte Kunst, atmet zarte naturhafte Frische und vollkaste Kraft. Namen wie Alfeli Gallen-Kallela und Väinö wird man sich merken müssen. Dem buchgewerblichen Schaffen Frankreichs ist hohe Geschmackskultur, gepaart mit Schärfe des Verstandes, nicht abzutreten. Die Kälte des Empfindens überwiegt. Frivole Redlichkeit, bedeutet noch nicht den „Triumph der Schönheit“, den der Vorhänge der französischen Ausstellungsleitung verheißt. Großbritannien und Irland lassen nach Moritzons Bekenntnis in ihrem zeitgenössischen Buch Einheit von Druck und Illustration vermissen. Sie zählen wenige Namen von buchhändlerischem Rang, besitzen aber neben den, ausgezeichneten

Illustratoren Owen, Sheppard, New und Gill einen Vertreter von geradz klaffendem Format: Charles Nicolls, ein Typus von wahrhaft mittelalterlich-übertragender Größe, der den Vergleich mit Holbein durchaus gerechtfertigt erscheinen läßt. Italien geht von der einfachen Voraussetzung aus, daß sich das Buch zum Zweck der ästhetischen Vergnügung sehr wohl eigne, sobald man ihm nur ein schönes Schabild verleiht. Daneben pflegt es — in bedauerlichem Uebermaß! — den imitierten antiken Einband... eine Manie, die in Erstarrung zu münden droht, wenn die bemerkenswerter individuellen Anfänge eigensöpferischer Kraft sich nicht durchsetzen. Seine Freude am Buntpapier für Buchdeckel und Vorlag findet in gemalterten und gemusterten Entwürfen reizvollen Niederschlag. In drei Vitrinen stellt Japan vierhundertjährige Bucherfahrung aus. Von großer Bedeutung ist, daß japanische Tradition deutschen Einflüssen einen gewissen Spielraum läßt, in dem man modernem Verständnis begegnet. Jugoslawien geht in seiner Buchgestaltung auf die Meister des 15. Jahrhunderts zurück; es schloß damals schon Anregungen in Italien und Frankreich. Die klar und streng behaltener Kirchenbücher des Nagujaners Dobrica Dobric waren „Standardwerke“. Die heiligen Bestrebungen nun lassen die Quellen so gut wie unbeachtet. Ein eigener nationalbedingter Buchcharakter wird kaum geüben können, solange man heimische Ueberlieferungen nicht anerkennt. Die niederländische Buchgraphik erlebt seit 1912 eine unaushaltbare Aufblüte. Auf die Mediaeval-Type folgte 1915 die Silber-Type, 1923 die Erasmus- und 1926 die Grotius. Ihr Schöpfer ist de Noos. Neben ihm entwarf van Krimpen die neue „Antetia“ (1925); auch die hat das holländische Buch weitgehend beeinflusst. Eine Anzahl hervorragender befähigter Maler, Holzschnitser und Graphiker (Franken, Geysje, Mees usw.) fördern in glücklicher Weise das werkwert und materialgerechte Buch. Norwegen richtet sein Augenmerk vornehmlich auf ein ruhiges harmonisches Schabild. Erst in zweiter Linie wendet es sich dem Buchschmuck zu und schenkt hier wiederum dem Stoffdruck erhöhte Beachtung. Künstlerisch bedeutsamen Wert erhält die Bearbeitung von Umschlag- und Vorsatzpapier-

Die neuzeitliche Papiererzeugung.

Zur Jahreschau 1927: „Das Papier. — Seine Erzeugung und Verarbeitung.“

Die diesjährige Jahreschau Deutscher Arbeit in Dresden wird den Besuchern befanulich auch Gelegenheit bieten, eine moderne Papiermaschine bei der Arbeit zu beobachten. Sie wird zweifellos einen besonderen Anziehungspunkt der Dresdener Papierausstellung bilden, da derartige Maschinen nicht überall und nicht alle Tage zu sehen sind.

Seit der Erfindung des Papiers bis in die Zeit, in der der Handbetrieb durch den Maschinenbetrieb verdrängt wurde, ist in der Papierherstellung so gut wie gar kein Fortschritt zu beobachten gewesen. Die Entwicklung der Technik der Papierherstellung ruhte mehr als zwei Jahrhunderte lang fast ganz. Um so gewaltiger schritt sie seit der Erfindung der Papiermaschine durch den Franzosen Robert im Jahre 1799 voran. 1815 wurde die neue Erfindung zum ersten Male praktisch verwendet, fast zu derselben Zeit, in der auch im Druckereigewerbe die erste Zylinderdruckpresse in Betrieb genommen wurde. Von nun an ging die schnelle Aufwärtsentwicklung des Buchdrucks mit der der Papierfabrikation ständig Hand in Hand. Zweifellos ist der großartige Aufschwung der Erfindung Gutenbergs und der aus ihr hervorgegangenen vervielfältigungsverfahren in den letzten hundert Jahren hauptsächlich mit dem Umstande zu danken, daß die Entwicklung der Papierherstellung gleichen Schritt mit ihm hielt. Die riesigen Papiermengen, die das neuzeitliche Druckgewerbe benötigt, waren natürlich durch die handwerksmäßige Papierbereitung nicht zu beschaffen. Die Papiererzeugung war nur durch die Maschine möglich, die inzwischen den Handbetrieb fast völlig abgelöst hat.

Sobald der Papierrohstoff im Ganzzeugholzländer genügend fein gemahlen und vorbereitet worden ist, wird er zur Umwandlung in fertiges Papier der eigentlichen Papiermaschine zugeführt. Zunächst läßt man ihn aus dem Ganzzeugholzländer in große Behälter aus Zement, die sogenannten „Stoffbüten“, abfließen, in denen ein Ablagern der feineren Bestandteile dieses Stoffbreies und ihre Einmischung durch ein mechanisches Rührwerk verbunden wird. Ein Schöpfgrad und Regulierlaufwerke sorgen dafür, daß der nach der Maschine weiter fließende Stoff, der durch einen genau geregelten Zufluß von frischem Wasser gleichmäßig verdünnt wird, in fest gleichbleibender Menge zur Papiermaschine gelangt. Auf seinem Wege zu dieser geht er noch durch die Sandfänger und den Drehtrichterfänger, der alle Unregelmäßigkeiten, Faserstückchen usw. zurückhält. Durch eine Rinne wird der Stoff sodann über ein Gummituch auf das Papiermaschinenweb weitergeleitet.

Dieses entspricht der Schöpfform des alten Papiermachers und besteht aus einem endlosen Metalldrahtgeflecht, das über zwei Walzen, die Brust- und die Gauschwalze, läuft und außerdem durch eine Reihe feinerer Walzen, die zwischen den beiden Hauptwalzen liegen, wasserrecht gehalten wird. Ein seitliches Abfließen des Breies von dem Sieb wird durch endlose Deflektoren aus Gummi verhindert. Schaumlatten halten den Schaum beim Abfließen des Stoffes auf das Sieb zurück. Dieses wird durch den sogenannten „Schüttelboden“ fortwährend gerüttelt. Dadurch verfließen die Fasern und das Wasser sicher ab. Durch Saugnetze, die ebenfalls unter dem Sieb vor den Gauschwalzen angeordnet sind, wird der Prozeß der Wasser-

entziehung weiter gefördert. In der Siebpartie kann das Papier auch mit Wasserzeichen, Rippmustern usw. versehen werden, und zwar durch eine mit einem entsprechend gemusterten Drahtsieb verriebene Walze, die auf der Papierbahn läuft und sich eindrückt.

Nach vom Sieb getragen kommt die Faserfaser, die schon eine gewisse Festigkeit erlangte, in die „Gauschpresse“, die die Arbeit des Gauschmachers in der Handpapiermachers übernahm. Sie besteht aus zwei mit Filz bezogenen Walzen, zwischen denen das Metallsieb mit dem Papierblatt hindurch muß. Durch diese Auspressung erhält die noch feuchte Papierbahn jenseit des Filzes, daß sie von Hand auf die Filze der Gauschpresse übergeführt werden kann. Das Sieb selbst wird zur Brunnwalze zurückgeführt, um dort von neuem wieder Papierstoff für die weitere Bahn aufzunehmen.

Die „Kappresse“ ähnelt der Gauschpresse, nur daß die untere Walze mit einem Gummimantel umgeben ist, während die obere aus Hartgummi oder Stein besteht, so daß sie bereits zu einer gewissen Glättung des Papiers beiträgt. Die Aufgabe für die Papierbahn besteht hier aus einem dichten, endlos gewebten Filz. Aus diesem Teil der Maschine, der „Kappresse“ wird sodann die Papierbahn über die „Brücke“ zum zweiten Hauptteil der Maschine, dem Trockenapparat („der Trockenpartie“) übergeleitet.

Die Trockenpartie besteht aus einer Anzahl geheizter zylinderförmiger Zylinder mit blankpolierter Oberfläche, über die die Papierbahn laufen muß, wobei sie durch straffgespannte Filzblätter an die heißen Trommelwände gedrückt und vollständig getrocknet wird. Dann wird sie zur Abführung über einen oder zwei Rührzylinder geführt und schließlich in die „Trockenglätte“ geleitet. Zum Schluß wird das Papier, sofern es bei der Weiterverarbeitung gefaltet werden soll, im Faltapparat mit feinstkörnigem Wasser bespritzt. Diese Biederanfeuchtung ist nötig, da das Papier sonst nicht geschmeidig genug und zum Glättprozeß ungeeignet wäre. Auch die Wäsche muß ja aus dem gleichen Grunde vor dem Glätten in der Wäschmange oder mit dem Bügelstein durch Besprengen mit Wasser angefeuchtet werden. In dieser Trockenglätte, die auch Kalander oder Satiniertwerk genannt und aus mehreren übereinander angeordneten, unter harter Pressung stehenden, rasch rotierenden Hartgummiwalzen gebildet wird, zwischen denen die Papierbahn hindurch muß, erhält das Papier seinen letzten Schluß.

In einem Schneidwerk mit freibeweglichen Tellermessern wird es sodann an den Rändern glatt geschnitten oder in Streifen der Länge nach geteilt und in Rollen aufgewickelt. Sein Weg durch die Papiermaschine ist damit beendet. Er war nicht kurz, denn die beschriebenen Maschinen sind bis zu 50 und mehr Meter lang und lassen die Erzeugung von Papierbahnen zu, die bis zu 6 Meter breit sind, bei einer Arbeitsgeschwindigkeit bis zu 250 Metern in der Minute. Ueber die weitere Behandlung des fertigen Erzeugnisses ist nicht mehr viel zu sagen. Je nach seiner Beschaffenheit, Art und Güte wird es entweder in Langhart gewickelten Rollen zum Versand gebracht, um in Rotationsmaschinen verdrückt zu werden und als Zeitung der Welt das Neueste zu verkünden. Oder es wird in Bogen zerleinert, um in Flachdruckpressen verarbeitet oder als Schreibpapier und zu den mannigfaltigsten anderen Zwecken verwendet zu werden.

werden. Die Dresdener Papierausstellung wird nicht nur von der Papierherstellung, sondern auch von der unendlichen Vielseitigkeit der Papierverwendung ein eindrucksvolles Bild entrollen.

Badische Chronik

Vom Zuge erfaßt.

bl. Donauessingen, 6. Juni. Der hochbetagte Bahnhofsbedienstete Georg Schneider von hier wurde gestern abend 1/8 Uhr auf dem Bahnhof beim Uebersteigen der Gleise vom Zuge erfaßt und erlitt schwere Kopf- und Beinverletzungen. Er mußte nach dem Städt. Krankenhaus verbracht werden.

a. Weinheim, 4. Juni. Hinsichtlich der angebotenen Verlegung der Ingenieurschule von Mannheim nach Weinheim haben die hiesigen Behörden bis jetzt keinen Beschluß gefaßt. Die Blättermeldung, wonach die Stadt Weinheim das offizielle Angebot gemacht haben soll, in Weinheim eine Städtische Ingenieurschule zu gründen, ist unzutreffend. Die hiesige Stadtverwaltung hat lediglich bei der in Mannheim angefragt, ob diese ein Interesse an dortigen Weiterbildungen der Ingenieurschule habe. Solange der Kardinalpunkt — nämlich die Platzfrage — ungelöst ist, sieht man hier — ganz abgesehen von der Frage der finanziellen Leistungsfähigkeit — dem Plane der Verlegung skeptisch gegenüber.

dz. Bühl, 4. Juni. Der Bürgerausschuß genehmigte den Verkauf eines Schloßbühnenhauses zum Preise von 6000 RM., die Kapitalaufnahme in Höhe von 500 000 RM. zur Ablösung kurzfristiger Darlehen und 800 000 RM. zur Finanzierung städtischer Unternehmungen wurde abgelehnt. Eine Kommission soll die Verhandlungen mit den Kreditinstituten fortführen und zur Entscheidung bringen.

dz. Bühl, 6. Juni. Der Hauptredaktionsführer der Dickschande von Kauf hat sich im hiesigen Gefängnis in seiner Zelle erhängt.

dz. Neuden, 4. Juni. Im März war der Vorschlag der Gemeinde abgelehnt worden, was in der Hauptsache auf die sprunghafte Steigerung des Umlagesatzes zurückzuführen wurde. Jetzt kam der Vorschlag wieder zur Beratung und zwar mit einer Herabsetzung von 80 auf 75 Pfa. Auch diesmal erfolgte mit 29 gegen 18 Stimmen die Ablehnung. Nun soll der Vorschlag vom Bezirksrat ohne Zutun der Gemeindevertretung gestellt werden.

dz. Schönan i. R., 6. Juni. Zur Erinnerung an Schläger fand am Pfingstmontag am Grabe Schlägers auf dem hiesigen Friedhof sowie am Schlägerdenkmal auf dem Hühberg Gedenkreuzer statt, zu denen sich etwa 600 Vertreter des Jungdeutschen Ordens eingefunden hatten.

dz. Emmendingen, 6. Juni. Der Feldhüter Andreas Kratt von Mündingen, dem am Montag in der Hofstraße zwischen hier und Mündingen beide Beine von einem Bullbogg zerhackt wurden, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Tagesanzeiger

Nur bei Ausgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, 7. Juni.

Bad. Landestheater: 7-10 Uhr: Gormen. Städt. Konzerthaus (Bad. Volkshaus): 8 1/2 Uhr: Der Wäckerer. Reichens-Viertel: Staatsanwalt Jordan. — Ein macht das Rennen.

7. Baden-Badener Automobil-Turnier.

In der Bäderstadt am Fuße des Schwarzwaldes veranstaltet in diesem Jahre der Badische und Rheinische Automobilklub das VII. Baden-Badener Automobil-Turnier zu dem unsere Autosportler für die Zeit vom 5. bis 10. Juli ins schöne Dostal gerufen werden. Es ist folgendes vorgegeben:

Dienstag, den 5. Juli: Beginn der Sternfahrt nach Baden-Baden.

Mittwoch, den 6. Juli: Abnahme der Fahrzettel.

Donnerstag, den 7. Juli: Flachrennen auf der Ettlingerstraße.

Freitag, den 8. Juli: Bergrennen auf der Straße Baden-Baden—Geroldsau—Plättig.

Samstag, den 9. Juli: Vormittags Geschicklichkeitsprüfungen im Kurgarten, nachmittags Blumenparade mit Blumenschlacht.

Sonntag, 10. Juli: Schönheitskonkurrenz im Kurgarten und Schlußbankett.

Flach- und Bergprüfungsstrecke sind in bestem Zustand. Die Strecke für die letztere Konkurrenz führt von Geroldsau nach Bühlerhöhe—Plättig und ist ca. 10 Kilometer lang. Mit Rücksicht darauf, daß die Reinstrecke dieses Jahr zum erstenmal benützt wird, findet am Vortage der Konkurrenz ein Training statt.

Der Patjarz-Banderpreis kommt auch dieses Jahr wieder zur Austragung. Gewinner müssen die Flach-, Berg- und Geschicklichkeitsprüfung absolvieren. Die Klassifizierung erfolgt nach der Formel: 1/2 der gefahrenen Sekundenzahl der Flachprüfung, plus dem Fachen Betrage der gefahrenen Sekundenzahl der Bergprüfung, plus der Punktzahl der Geschicklichkeitsprüfung. Neben Nennungen für den Wanderpreis sind jedoch für alle Konkurrenzen auch Einzelmeldungen zulässig.

Für die Bergprüfung kommen auch Rennwagen in Frage. Die Veranstaltung ist referiert, zugelassen sind Fahrer mit intern. Lizenz und solche mit nationalem Ausweis.

Eine Reihe von Neuerungen sind auch dieses Jahr eingeführt. Ohne Zweifel werden sie der Veranstaltung aber einen vollen sportlichen und gesellschaftlichen Erfolg sichern. Vor allem ist es gelungen, die Durchführung aller Prüfungen in der nächsten Umgebung der Stadt zu ermöglichen. So konnte für das früher auf dem Aniebis ausgetragene Bergrennen die ausgezeichnete, neuausgebaute Straße von Geroldsau nach dem Kurhaus Plättig bereitgestellt werden. Die Zuerkennung der Preisfahrt durch den Schwarzwald findet nicht mehr statt, dafür ist als Duvertüre zu den Baden-Badener Tagen die Sternfahrt nach der Schwarzwaldperle vorgegeben. Sicherlich wird diese Zentralfestung des ganzen Turniers in Fahrertreffen außerordentlich begrüßt.

Etwas ganz Herrliches verspricht der große Blumenparade am Samstag, den 9. Juli 1927 zu werden. Baden-Baden, die Blumenstadt, wird ihren Gästen an diesem Tage ein in Farbenpracht und Formenreichtum prächtiges Schauspiel bieten, einen Prachtzirkel, wie ihn nur die schöne Bäderstadt im lieblichen Dostal hervorzuzaubern in der Lage ist. Wissenswert ist, daß die in 6 Klassen eingeteilte Schönheitskonkurrenz auch in Unterabteilungen geteilt wird. Die Wertung erfolgt — das ist die Neuerung — künftig in jeder Klasse noch bis einschließlich 8 St. P. E. und Wagen über 8 St. P. E.

Weitere Auskünfte erteilt auf Wunsch jederzeit der Organisations-Ausschuß des Turniers: Geschäftsstelle Badischer Automobil-Club, Sektion B. Baden, Baden-Baden, Palais-Stourdsja, Dichtentalerstraße 26.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

Maler wie Berni Grönwald oder Ingeve Anderson haben sich hier dankbare Aufgaben gestellt. Desterreich sieht sich vor die betrübende Tatsache gestellt, daß seine besten künstlerischen Kräfte „abgewandert“ sind. Czochka, Jungnickel, Delfs, Steiner-Prag gab es an Deutschland ab. Das Erbte eines großen Vermächtnisses hat der Krieg zerstört. Die lebendigsten Quellen, die die jüngste Generation heute noch mit fruchtbaren Ideen speisen, finden sich um den Maler-Radierer Schmuher, um den Stahlstecher Schirnböck und den Zeichner Gohmann. Staatsdrucker und Wiener Werkstätten, auch die Wiener Kunstgewerbeschule tun das ihrige. Die talentiertesten Köpfe scharen sich um R. v. Larisch und Rud. Junst. Unter ihnen erscheinen mir die Graphiker Weiler, Binder; die Maler Dier und Haas die versprechendsten zu sein. In Polen ist die Volkskunst (Volkskunst und Glasmalerei) das spendende künstlerische Reservoir. Eine Anzahl trefflicher Leistungen auf malerisch-graphischem Gebiet sind verblüffend. Typri und Farbe heißen die Komponenten, die mit Einband, Blicke und Illustration innig verknüpft sind. Ganzseitige Zeichnungen sind nicht selten. Hinter einer ringen Genesenden Künstlerjugend steht väterlich der Staat. Glückliches Polen! Schwedens Typographie wurde von den Stilbestrebungen Afte Kumlins zu einer Art Neuklassizismus erhoben. Dem Anfangsbuchstaben wurde ein klarer reifer Rhythmus gegeben. Die Illustration atmet den Geist des Biedermeier und Barock. (Lebendige Ueberlieferung!) Dem Originalholzschnitt faßt das herb Nordische an. Die Bucheinbände (Kumlins, Schönböck) sind maßvoll dekorativ. Das Ornament findet in Die Hjörberg den würdigsten Vertreter. Auf dem Gebiet der Lithographie zeigt die Schwedische Vollenbetes. Der Ausbreitung eigentlicher Buchkunst fehlt das Absatzgebiet. Nicht Mangel an Intuition sondern geographische Bedingungen, verstärkt durch eine Art Landflucht der prominentesten Künstlerpersönlichkeiten, tragen die Schuld an dieser bedauerlichen Erscheinung.

In dem Radierer Gil lernt man einen ungewöhnlich starken Gealter kennen. Die Bucheinbände von Martin de la Arena bezaubern durch prächtige Phantasie. Die Tschechoslowakei hat erst vor zwei Jahren ihre selbständigen Typen erhalten. Aber es ist erstaunlich, wie sie sich ihrer bedient. Das Ergebnis ist hervorragend geschickt angeordnet. Manches bedarf der Klärung, aber Anlauf und Reim lassen heute schon die handwerkliche Beweiskraft rastlosen Willens erkennen.

Ungarns südliches Temperament kommt im Zeichnerisch-Malerischen, verbunden mit einem feinen, formhändig auf Neuerungen bedachten architektonischen Sinn sehr gefällig zum Ausdruck. Sein Streben zielt auf echte Volkskunst. Die Union der Sowjet-Republiken besetzt den Nüchternheitsgrund. Nirgends ein Luxus. Dafür die gelbende, zeitbetonte Broschur. Dem Holzschnitt wird besondere Liebe entgegengebracht. Aber auch hier dominiert das Massige, Festige, Laute. Der Staatsverlag hat offenbar auch das Monopol der künstlerischen Genieung usurpiert. Ein Monument stellt die Zeichnung auf „photomechanischem Wege“ dar: halb Lichtbild, halb Defaure Bauhaus. Amerika den Amerikaner! Ich bedauere, keinen wärmeren Eindruck als den einer ausgeprägten Volkenträufelung empfangen zu haben. Mafellos und korrekt. Ernüchternd sauber, aber phantastisch. Stilempfinden ist mitunter ein durchaus abstrakter Begriff.

Zum Schluß wendet der Besucher eine lebenswürdige Ueberredung: Das Kinderbuch aller Völker. Hierüber wird vielleicht in einem zweiten Aufsatz zu berichten sein.

Badisches Landestheater

Aneinander:

„Die weiße Dame“ von Boieldieu.

Boieldieus Meisterwerk zählt zur Gattung der opéra comique, jenes lebenswichtigen, verbindlichen Gebildes aus Spirit, Grazie und Glan. Sorgfältig geschulte und gepflegte Hände

haben es geformt, feinfühlig, schmeichelnd und nicht ohne Liebe. Die Architektur ist edel, die Ornamente geschmackvoll, die Konstruktion wohlbedacht, ihre tragenden Mittel aber gutversteht. Das Ganze erscheint als bewundernswürdige, rhythmisch durchgeführten von lebendigem Herzschlag, der die eleganten Linien bestimmt. Wo Schatten als Kontraste einfallen, gleichen sie nicht dem schweren nordischen Urweltnebel, der formlos ist und den Blick hemmt, sie bleiben durchsichtig wie die Schatten auf einem Bilde von Paolo Veronese oder Vermeer von Delfts oder auch Hans Thomas. Das exakte, gewichtige deutsche Musikieren zerdrückt leicht die beweglichen Konturen dieses Genres, der „Ernst der Auffassung“ wird steif, nüchtern, hilflos vor dieser lächelnden, lächelnden, nichts-fürsichenden Heiterkeit, die jovial Haltung und Stil hat. Und soviel lockenden, dezenten Klang. Das Spiel in der „Weißen Dame“ ist echt gallisches Spiel mit der Welt, ein motanter Spott über Göttergötterlaube und -sucht, im übrigen ein französisches Intrigengewebe. Das heimliche Blinzeln des Dichters und des Komponisten über die reizenden Verwirrungen muß in seinen Lichtern aufliegen.

Fest der Interpretation die Andeutung all dieser charakterisierenden und charakteristischen Dinge, so gibt sie nur das nackte Gefühl der äußeren Konstruktion: Dürftigkeit, Unverbundenheit, Rohheit. Alfonso Lischner, der sich viele Mühe gab und im Finale des zweiten Aktes einen wirkungsvollen Höhepunkt schuf, traf das eigentliche Wesen dieser Musik nicht durchweg. Er drängte das Werk an die schwerere Gattung des deutschen Singspiels heran, wodurch es die immanente Zartheit verlor und eher ermüdete als erfrischte. Auch sprach aus der Aufführung noch eine gewisse Unschärfe, die sich auch auf der Bühne, wo Helmut Grobe das Szepter führte, einige Male bemerkbar machte.

In der Titelrolle plänzte Mary von Ernst durch ihre schlaflose Fortführung, den besten Klang und die vorzügliche Darstellung. Einen stimmlich wie gelungenermaßen kaum zu überbietenden George Brown gab Robert B u.

Die nemeckelt sah die Höhe, auch über dem hohen C, mit dem er im dritten Akt eine ganze Zeilang gemächlich spazieren ging. Die Vorbereitung des jungen Offiziers war frisch und lebendig. Eine treffliche Leistung bot Hans Siegfried als Pächter Dickson, aufs Beste gekleidet von der munteren Jenny Elise Blantz. Den Gauson charakterisierte Christian Lander in Ton und Spiel eindrucksvoll. In den kleineren Partien bewährten sich Karlheinz Pöser und Elisabeth Wanka. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. A. R.

Kunst und Wissenschaft.

Die 12 Bücher des deutschen Hauses.

Welche 12 Bücher aus der Zeit der letzten drei Geschlechter gehören in die Hausbibliothek jedes gebildeten Deutschen? Die Beantwortung dieser Frage hatte ein vor einigen Monaten vom Börsenverein der Deutschen Buchhändler zu Leipzig erlassenes Preisanschreiben zum Gegenstand, das als Werbemittel für das gute Buch dienen sollte. Das Ergebnis wird jetzt im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel veröffentlicht; trotz der relativ geringen Beteiligung ist es recht ausfuhrlich. Mehr als 100mal genannt sind folgende Autoren (in der Klammer ist jeweils angegeben, welches einzelne Werk am häufigsten vorkam): 1. Gottfried Keller 87mal (Der grüne Heinrich 217); 2. Gustav Freytag 87mal (Eoll und haben 180); 3. Wislizenus 83mal (Gedanken u. Erinnerungen 209); 4. Nietzsche 74mal; 5. Raabe 73mal (Hungerpastor 130); 6. Storm 22mal (Schimmelreiter 59); 7. Hebbel 21mal (Ridelungen 88); 8. Gerhart Hauptmann 20mal (Die Weber 67); 9. Fritz Reuter 19mal (Stromtid 157); 10. Scheffel 19mal (Eckehard 176); 11. Thomas Mann 17mal (Buddenbrooks 118); 12. Wilhelm Busch 160mal (Hausbuch 115); 13. Märkte 132mal (Gedichte 91); 14. Stifter 132mal (Stübchen 51); 15. Vöns 120mal (Bermworf 71); 16. G. F. Meyer 118mal (Gedichte 28); 17. Algalien 110mal (Jugenderrinerungen 89); 18. Fontane 102mal (Effi Briest 35).

Badisches Landestheater
 Dienstag, den 7. Juni.
 Anker Mücke.
 Anlässlich d. 22. Deutsch. Geographentages.
Carmen
 von Bizet.
 Musikalische Leitung: Josef Krupa.
 In Szene gesetzt von Hans Waag.
 Carmen: Etracl
 Don José: Henning
 Escamillo: Beyers
 Micaela: Hans
 Zuniga: Dr. Bucher-
 Pfeinig
 Morales: Effer
 Dancairo: Calmbach
 Remendado: Siegfried
 Frasquita: Blauf
 Mercedes: Wanka
 Lillas Valtia: Kleinbud
 Anfang 7 Uhr.
 Ende nach 10 Uhr.
 I. Sperrpreis 7 M.

Pianos

Uebel & Bechleiter
 Höchstleistung ihrer
 Preisliste nur bei
H. Maurer
 Kaiserstr. 176
 Beckhaus Hirschstr.
 Umtausch
 alter Instrumente

Hochfeines Salatöl
 von reinstem, deilkatem
 Geschmack, zu Mayon-
 naisen vorzüglich geeignet
CARL ROTH
 DROGERIE
 TELEFON 6180 6181

Honig
 garantiert, rein, Wiener-
 Blüten (Schleuder), Ia
 Qualität unter ständig.
 Kontrolle des vereidigt.
 Nahrungsm.-Chem. Dr.
 S. Hler, 10 Wld. Dole
 10 A franco, 5 Pfund-
 Dose 5.50 M fr. Nach-
 nahmeleiten frage ich.
 Brovagonda-Pächchen à
 1 1/2 Wld. 1.70 M franco
 bei Boreinfendung. Ga-
 rantie Zurücknahme.
 Vebler L. H. Fiffner,
 Donauerland
 Oberneuland 197.
 Bezirk Bremen.

**Billige Dampferfahrt
 Karlsruhe—Mannheim
 mit Besichtigung von Speyer**
 An der am Freitag, den 10. d. M., anlässlich
 des Deutschen Geographentages stattfindenden
 Dampferfahrt können noch Damen und Herren
 teilnehmen.
 Abfahrt des Schiffes 7 Uhr in Marau.
 Fahrpreis bis Speyer 1 Mark.
 Fahrpreis bis Mannheim 2 Mark.
 Rückfahrt mit Bahn beltebig oder eventl. mit
 Gesellschaftsfahrte.
 Anmeldungen in der Geschäftsstelle im Konzerthaus


citrovanille
 BEI MIGRÄNE
 KOPFSCHMERZE
 NEURALGIE
 ZAHNSCHMERZE
 In Apotheken

Von **Mittwoch** den 8. Juni Bis **Montag** den 13. Juni

5 billige LINOLEUM-TAGE

Grosser Gelegenheitskauf

Druck-Linoleum, 200 cm breit, fehlerfrei	□ Meter	3.30	3.10
Druck-Linoleum, 200 cm breit, Reste	□ Meter	2.80	
Inlaid-Linoleum, 200 cm breit, fehlerfrei	□ Meter	7.10	
Inlaid-Linoleum, 200 cm breit, ausgerangierte Muster	□ Meter	5.80	5.10
Linoleum, einfarbig, 1,8 mm stark	□ Meter	4.55	4.35
Linoleum-Druck-Läufer, fehlerfrei, Breite 60		2.-	1.85
		2.25	3.-
		3.-	3.85
		3.85	4.80
Linoleum-Inlaid-Läufer, Breite 67		90	100
Preis Meter		4.30 u. 3.90	5.80 u. 5.25
Linoleum-Druck-Teppiche, Gr. 150/200		200/250	200/300
Preis		11.75	19.75 22.- 24.50 39.- 53.-
Linoleum-Inlaid-Teppiche, Grösse 200/250		200/300	
Preis		39.50 u. 34.-	48.- u. 41.50
Linoleum-Reste, in 200 cm breit und Läufer in allen Breiten extra billig und vorteilhaft			

Wachstuch fehlerfrei, Breite 85 cm 1.80
 100 cm 2.-
 115 cm 2.40
 Reste von 0,50 an.

Besichtigen Sie unser Spezial-Fenster in der Kaiserstrasse!

KNOPF

Bad. Lichtspiele KONZERTHAUS
 Dienstag, den 7. bis Donnerstag den 9. Juni,
 Jeweils abends 8.15 Uhr
 Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags
 Letzte Vorstellungen:
Der Wilderer
Opelwochenschau
 Preise und Ermäßigungen wie üblich
 Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden) Natur- u. Freilichtbühne

Wilhelm Tell
 von Friedrich von Schiller
 Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage
 vom 12. Juni ab bis 2. Oktober (Fronleich-
 nam 16. Juni ausgenommen). Gedeckter Zu-
 schauerraum m. 4000 Plätz., 800 Mitwirkende
 Preis der Plätze 1.- Mk. bis 6.- Mk.
 Anfang 2 Uhr — Ende 6 1/2 Uhr.
 Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim,
 Telefon 61 Rastatt.
 Vorverkauf Karlsruhe: Zeitungskiosk beim
 Germaniahotel, Herdersche Verlagsbuch-
 handlg., Herrenstr., Fritz Müller, Musikalien,
 Kaiserstraße, G. Kraus, Buchhandlg., Rat-
 meisterstraße 4, Zigarrenhaus, Brunnett,
 Kaiserallee.

Bada-Anzüge
 Mützen, Badeschuhe, Bade-
 mäntel und Frottierväsche
 in reicher Auswahl
 Forma-Bade-Anzüge von Mk. 4.50 an
Paul Roder Nachf.
 Jenny Homburger
 Kaiserstraße 136, im Friedrichsbad

R. Stahl & Co.
 Postfach 399
 Stuttgart

Umbau veralteter Aufzüge
 nach den
 neuen Vorschriften
 sowie in Drehstrom
 Feineinstellung für
 genauestes sanftes Anhalten

STADTGARTEN
 Mittwoch, den 8. Juni, nachmittags von 3 1/2—6 Uhr:
Konzert der Stadtkapelle

Dorn's Kaffee
 seitdem ich ihn kenne, trinke ich
 keinen andern mehr. Lotte.

Plakate
 in künstlerischer Aus-
 führung nach eigenen
 Entwürfen liefert auch
 und preiswert die
 Druckerei des
 Karlsruher Tagblatts
 Ritterstraße 1 — Fernruf 297

Der Fluch des Pharaos.
 Roman von Friedrich Lange.
 Copyright by Fr. Lange.
 (17) (Nachdruck verboten.)

Als bald darauf der Assistent gegangen war, ließ der Lord entnützt den Kopf sinken, murmelte: „Ich habe mir das alles so schön vorgestellt: die Mumie mit den Goldmasken und dem Schind, den Bandagen, Leinwandhüllen und Kartonnagenstreifen vorzufinden. Arbeit, wissenschaftliche Arbeit am Original erwartete ich mit fieberhafter Spannung. Und nun —?“

Seine Lordschafft war ein guter Mime. Der gehauchelte Mimmut, diese niederschmetternde, grenzenlose Enttäuschung wirkte so echt, daß Juanita den eigenen Unmut vergaß. Und sich zu dem Geliebten vorbeugend, sagte sie kurz entschlossen: „Woll, handeln wir auf eigene Faust, wozu habe ich mir eine allererste Kapazität, wie sie Seine Lordschafft, der Carl of Carlson, repräsentiert, mitgebracht? Ich werde den Befehl zur Öffnung des Grabes geben!“

Der Lord unterdrückte nur mit Mühe einen Ausruf der Freude. Besondere Schwermutigkeiten hatte er nach Lage der Dinge nicht erwartet, aber daß ihm Jua so bereitwillig entgegenkam, erfüllte ihn mit grenzenloser Genugtuung. Er reichte ihr mit impulsiver Bewegung beide Hände.

„Hab' Dank, Darling! Tausend Dank! Dein Vertrauen ehrt mich über alle Massen!“ Seine Stimme hatte er diesmal nicht ganz in der Gewalt. Eine geheime Nüßrung schwang in ihr.

Und während er ihr im Dämmerdunkel des Zeltes die Hände küßte, kam es ihm so recht zum Bewußtsein, wie niederträchtig und verworfen im Grunde der Vorfall war, dieses lie- bende, vertrauende Weib zu hintergehen.

Henry Cannon, der Fuchs, machte aus seiner Freude kein Hehl. Als er aus Lufkor zurück- kehrte, war der Eingang zum Grabe der An-

ges-en-Amun schon freigelegt. Die Unterhaltung im Kostell zu Carlsonshire zwischen dem Lord und dem Assistenten zeitigte bereits Früchte. Insegeheim bemunderte Cannon seinen Chef und Gönner. Allerdings: Wo die Liebe im Spiele ist, läßt sich auch unmöglich Scheinendes ver- wirklichen.

„Nun, Sir Cannon — ich brenne auf Ihre Nachrichten!“ Jua Sander stand vor ihm, ihre Hand zuckte ungeduldig nach dem Radiotele- gramm.

Da war die Meldung der Schwester aus Ber- lin: „Hanno Fryland schwer erkrankt, in meiner Pflege. Erwarte Deine Rückkehr.“

Alfo doch! Für Sekundenbruchteile sah Jua- nita ins Leere. Und langsam senkten sich die Lider über die Augen, deckten die erweiterten Pupillen und die braune Fris. Wie Dnyghar- monde schimmerte das selbige Schwarz der Wimpern.

Jua dachte an die Widsiedelgene. Unpöhllich kam das Wissen über sie: Sigrid ahnte die drohende Gefahr! Fryland krank! Nun befand er sich in der Pflege der Schwester. — Hanno gehört mir! — Ja, so hatte sie wohl gesagt. Und nun konnte sie es nicht verhindern, daß sich die beiden jungen Menschen in der Not einer un- gewissen Krankheit näher kamen.

„Darling — ich sehe deine Stirn unwohl!“

Es war Lord Carlson, der diese Worte sprach, der seine Hände auf die sonnengebräunten Arme der Sinnenden legte.

Juanitas Blick glitt unmutig über den Stö- renfried. Der Lord stand im weisflerenen Ar- beitsmantel vor ihr, groß, lachend und selbst- zufriednen. Man bedachte: Ohne im Besitze der Konzeption zu sein, ohne besondere Dpfer hatte ihn sein gefälliges Schicksal an diesen Platz ge- stellt, als Stellvertreter Hanno Frylands, in jeder Beziehung . . . Denn nicht nur —

Das sagte Jua selbst: „Du — du — Freibeu- ter! Jenem fiel ein tragisches Geschid in den Arm und warf alles dir in den Schoß: das

Glück. Anches-en-Amun zuerst zu sehen und — mich . . . Ich weiß nicht, was dir Begehrns- wertter erscheint . . .“

Seine Lordschafft erschrak, verfärbte sich, so stark war die Wirkung der Worte dieses stolzen Weibes.

„Was ist dir, Jua? Ich verstehe dich nicht.“

Starr blickten. Ich will der Herr sein über alles, was sich mir verbindet. Auch du sollst keine Ausnahme bilden, dachte er, sich selbst wie- der in die Gewalt bestimmend.

Die Brünette hob die Hände, faltete sie in andachtsvoller Geite, riß sie fogleich wieder von- einander, ließ sie rasch sinken. Fort mit un- fruchtbarer Resignation! Eine Jua Sander ist stark wie eine Amazone, sie wird das Leben in jeder Situation meistern!

Der Lord las noch immer im Gesicht der Ge- liebten, ohne deren wahren Gedankengang zu erraten. Da wurde ihm Aufklärung zuteil: „Edward, ich sehe jetzt ein, daß es mir nicht zum Vorteil gereichte, meinen Willen dem deinen zu unterstellen. Es wäre besser gewesen, vor meiner Abreise nach Teden erst noch einmal nach Berlin zu fahren. Fryland liegt schwer- krank darnieder.“ Und etwas leiser hinzufü- gend: „Ich begreife nicht, warum mir Sigrid davon nicht Nachricht nach Carlsonshire gab.“

Der Lord lächelte beschwichtigend. Die Brie- fe des Schwesterchens lagen wohlverwahrt im Tresor seines Arbeitszimmers.

„Darling —“ in seiner Stimme war inqui- sitorisches Forchen, „liegt dir so viel an Fry- land?“

Pause. Kleines, lachendes Schweigen.

„Ich weiß es nicht . . .“ Jua sprach leise, kaum, daß die Worte vernehmlich von ihrem Munde gingen. Lord Carlson genügte dieses Befennnis.

„Es ist gut, Jua!“ Er küßte ihr flüchtig die Fingerspitzen, ging dann wieder aus dem Zelte. Nun wußte er, daß ihm dieses Mädchen keines- wegs so sicher gehörte, wie er bisher in selbst- gefälliger Ueberhebung anahm. Zwischen ihm und ihr stand Hanno Fryland.

Jrgendeinen modernen Operettenschlager pfeifend, ging der Britte wieder hinüber ins

Grab, wo ihn der finstere Gang in die Tiefe des Felsens verführte. Oho, dieser deutliche Legypstlogie hörte den Selbstmademan nicht im geringsten! Ein Edward Carion pocht auf seine Macht. Und überdies: Hanno Fryland, der Re- benbuhler, lag so schwer darnieder, daß es sehr fraglich erschien, ob er jemals ernstlich gefährlich werden konnte.

Nun ging es an das Öffnen des Sarkopha- ges. Der zentnerschwere Marmorbedel mußte gehoben werden. Dann würden die inneren Särge kommen, die goldenen Masken und Hü- len, bis man auf die Mumie selbst stoßen würde. Bei, das gab Arbeit in Hülle und Fülle!

Lord Carlson küßte sich förmlich goprenzt von der Gewalt der ihn erfüllenden Energie. Da war er wieder, der Panatismus des ebrzigen Forschers. Die eingeborenen Arbeiter haunten, als der Chef selbst mit zugriff, sie anpornte zu erhöhter Eile. Das Werk mußte gefördert wer- den, bevor unbekannte, fremde Einflüsse etwa störend eingreifen konnten.

Und dann tauchte eines Tages Mar Fihai Shtman im Zelte seiner Lordschafft auf. Der Empfang, der ihm bereitet wurde, war recht kühl. Die Unterhaltung geriet auf den Gestir- punkt, als der Patriarch erzählte, daß er direkt aus Berlin vom Krankenlager Hanno Fry- lands komme. Der Lord zeigte sich gar nicht interessiert. Um so mehr aber Juanita Sander. „Oh, Sie haben Herrn Fryland gesehen und gesprochen — wie geht es ihm?“ fragte sie leb- haft, sofort den Faden aufgreifend.

Der Greis ließ seine Augen ungebührlich lange auf dem Mädchen ruhen. Aber Juanita konnte ihm deshalb nicht böse sein. An diesem alten Herrn war alles Liebe, Ausgeglichenheit und Harmonie. Es mußte außerordentlich wohl- tuend sein, immer in seiner Nähe leben zu dür- fen, dachte die Brünette.

„Der Kermis wurde vom Fluch des Pharaos getroffen, doch sind starke Kräfte am Werke, ihn zu retten.“ Seine sonore Stimme flüßte Glau- ben und Vertrauen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Der Deutsche Geographentag u. seine Bedeutung

Beim 50jährigen Jubiläum der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, die im nächsten Jahr ihre Jahrhundertfeier begehen kann, war der Beschluß gefaßt worden, alljährlich in einer großen Tagung die deutschen Geographen zu ver sammeln. Die ersten deutschen Geographentage fanden statt in Berlin, Halle, Frankfurt a. M., München, Hamburg und Dresden. Mit dem 7. Geographentag, der 1887 in Karlsruhe tagte, begann die Reihe der Tagungen in zweijähriger Folge. Die Städte Berlin, Wien, Stuttgart, Bremen, Fena, Breslau, Köln, Danzig, Nürnberg, Lübeck, Jüdisbrunn und 1914 Straßburg haben den Geographentag in ihren Mauern. Der Krieg und die Krisenjahre nach dem Kriege ließen erst 1921 in Leipzig und 1925 in Breslau wieder solche Tagungen zu. Für den diesjährigen Geographentag ward Karlsruhe, eine Stadt im oberrheinischen Deutschland, ausersehen. Es ist damit zu rechnen, daß man von jetzt ab wieder alljährlich tagen wird, bei der Fülle der Einladungen, die vorliegen und bei der immer noch wachsenden Bedeutung der geographischen Wissenschaft für das öffentliche Leben, die Wirtschaft, die Erziehung.

Der Deutsche Geographentag versammelt die Hochschulen u. die Schulgeographen des gesamten deutschen Sprachgebiets. Dazu kommen Vertreter verwandter Wissenszweige wie Kartographie und Vermessungswesen, Meteorologie, Geologie, Gewässerkunde und die angewandte Geographie in ihrer verschiedensten Gestalt. Die Geographentage sollen gleichsam einen Rechenschaftsbericht geben vor dem Forum der eigenen Wissenschaft, wie der Öffentlichkeit, über Leistungen und Fortschritte, über den Stand des Wissens und der wissenschaftlichen Methoden.

Wissenschaftliche Reisen gehören zu dem vornehmsten Vorrecht der geographischen Wissenschaft — Reisen, die ernste, aufopferungsvolle Arbeit bedeuten und nichts zu tun haben mit solchen, deren Triebfeder Abenteuerlust und Vergnügungsinteresse sind. Der Karlsruher Geographentag wird davon Zeugnis ablegen, daß die deutsche Geographie mit ihren Interessen wieder die ganze Welt umspannt und trotz großer Bemühnisse, in den letzten Jahren zahlreiche Reisen durchgeführt hat. Dabei geben die angeforderten Vorträge nur einen Auschnitt, zum Geographentag kommen u. a. auch Professor Dr. Oberhammer-Wien und Professor Dr. Wehert-Büchling, die von größeren Reisen zurückgekehrt sind. Dagegen weist der 60jährige Geheimrat Albrecht Penck von Berlin zurzeit in den Vereinigten Staaten. In der großen Zahl von Reisen nach Süd- und Nordamerika, nach Ostasien und nach europäischen Ländern kommt diesmal die große Tiefsee-Expedition des „Meteor“, die naturgemäß im Mittelpunkt des Interesses stehen wird. Neben dem Führer der „Meteor“-Expedition, dem Fregattenkapitän Spiess und dessen wissenschaftlichen Stab darf Karlsruhe auch als Gast unserer deutschen Landsmann Oskar Schmidt begrüßen, der einen geographischen Lehrstuhl an der Staats-

universität Berkeley in Californien inne hat, und der eigens zum Geographentag nach Deutschland kommt.

Ueber den Verichten über die Erforschung fremder Länder vernachlässigt der Deutsche Geographentag die deutsche Landeskunde nicht. Vorträge, Druckschriften, die Ausstellung und die Ausflüge und Besichtigungen zumal sind der Landeskunde gewidmet. Auf dem Geographentag tritt auch die Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde Deutschlands zusammen. Wir begrüßen in Professor Dr. Robert Gradmann, dem derzeitigen Rektor der Universität Erlangen, den erfolgreichsten Forscher auf dem Gebiet deutscher Landeskunde. Die deutschen Geographen werden in Karlsruhe selbst und in seiner näheren und weiteren Umgebung nicht nur ein reiches Landschaftsbild, sondern auch ein mannigfaltiges Kultur- und Wirtschaftsleben kennen lernen —, aber auch die Aufgaben und die Schwierigkeiten eines Grenzlandes. Nicht ohne Bedacht ist die Wahl auf einen Platz gefallen, der besonders geeignet ist, in die wirtschafts- und kulturgeographischen Probleme am Rhein, im besetzten und abgetrennten linksrheinischen Gebiete einzuführen.

Satzungsgemäß ist eine Volltagung des Geographentags stets der Schulgeographie gewidmet, ihren Aufgaben und Methoden. Immer stärker hat sich glücklicherweise die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß die Heimatkunde eines der stärksten Fundamente der Erziehung unseres aufwachsenden Geschlechts sein muß. Die Tagesordnung beweist, daß die Schulgeographie ihrerseits diesen Forderungen in vollstem Umfang Rechnung trägt. Hervorragende Schulgeographen aus allen Teilen des deutschen Sprachgebiets sind besonders zahlreich zur Tagung gemeldet. Mit dem Karlsruher Geographentag ist eine Tagung des Verbandes deutscher Schulgeographen verbunden, an dessen Spitze Studiendirektor Dr. Fox-Breslau steht. Ebenso tagt der Verband der Hochschulgeographen, dessen Vorsitz zurzeit in den Händen von Prof. Dr. Klute-Gießen liegt.

Wo der 22. Deutsche Geographentag am Sitz der ältesten Technischen Hochschule des Reichsgebiets tagt, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die Brücke geschlagen wird von der Geographie zur angewandten Wissenschaft und zur Technik. Geheimrat Oberbaurat Prof. Dr. h. c. Rehböck wird nicht nur einen umfassenden gewässerfundlichen und wasserbaulichen Vortrag halten, er wird den Fachgelehrten auch das Flussbau-Laboratorium zeigen.

Damit knüpft der 22. Deutsche Geographentag an den 7. an, der 1887 in Karlsruhe getagt hat. Dort ist es der geniale Max Honsell gewesen, der seinen Vortrag über den natürlichen Strombau des Oberrheins gehalten hat. Daß die Badische Wasser- und Straßenbaudirektion gewillt ist, die große Ueberlieferung, die mit dem Namen des Obersten Tulla anhebt, fortzuführen, das beweist vor allem die Ausstellung, über die im einzelnen noch berichtet wird, beweist die Festkraft und nicht zuletzt die Tatsache, daß die Gesamtleitung der örtlichen Vorbereitungen

in den Händen des verdienstvollen Präsidenten der Wasser- und Straßenbaudirektion, Herrn Ministerialdirektor Dr. Dr.-Ing. Fuchs liegt.

Die Männer, die dem Geographentag 1887 ihren Stempel aufgedrückt haben, Max Honsell, Eberhard Gothein und der Geh. Legationsrat Dr. Harde, weilen nicht mehr unter den Lebenden. Welcher Unterschied auch damals und heute! Da waren es geistvolle Außenseiter gewesen, die der Geographie dienten mit beweiswerthem Erfolge, heute ist es die Fachwissenschaft selbst, die seitdem gewaltig in die Tiefe und die Breite sich entfaltet hat.

Aber einige von den Teilnehmern des Geographentags 1887 werden diesmal doch noch zugegen sein. Der 22. Geographentag wird es vor allem als ein großes Erlebnis buchen dürfen, daß der 87jährige Ehrenpräsident des Deutschen Geographentags, Geheimrat Hermann Wagner in Göttingen, persönlich zugegen sein wird. In seiner Begrüßungsansprache wird er wohl, der immer noch ungebrochen ist an Körper und Geist, anknüpfen an jene Tagung vor 40 Jahren, an deren Vorbereitungen er selbst beteiligt war.

In dem Vorsitzenden des Zentralschusses des 22. Deutschen Geographentags, dem die Leitung der gegenwärtigen Tagung zufällt, darf die badische Landeshauptstadt einen der großen Pioniere deutscher geographischer Wissenschaften in fernen Meeren und Ländern begrüßen. Geheimrat Dr. Erich v. Drygalski, der Ordinarius der Geographie an der Universität München, deren Rektorwürde er vor Jahresfrist bekleidet hat, war 1891 und 1892/93 in Westgrönland gewesen. (Sein Bruder ist vielen Badenern vom Militär her bekannt, er war Bataillonkommandeur des J.-Regts. 111 in Rastatt und ist im Westen des Helvetenland gestorben.) In den Jahren 1901—1903 hat Erich von Drygalski auf der „Gauß“ die erfolgreiche deutsche Südpolarexpedition geleitet, deren reiche Ergebnisse in einem großen Werk niedergelegt sind, die bisher 15 Textbände und 3 Atlanten umfassen. Es gereicht ihm und der deutschen Wissenschaft zum Ruhm, daß ihm vor kurzem die goldene Stalien-Medaille persönlich von dem amerikanischen Botschafter überreicht wurde.

Und alle die Männer der geographischen Wissenschaft, der Forschung, der Lehre, des Unterrichts, die aus allen Teilen des deutschen Sprachgebiets nach Karlsruhe kommen, von der Ostsee — Nordsee, von den Alpen und aus dem Herzen Deutschlands, sie seien in den Mauern unserer Stadt herzlich willkommen geheißen.

Friedrich Rakel und Karlsruhe.

Was ist die Poesie der Jugend? Vergangenheit! Ich vergleiche sie den blauen Bergen in der Ferne, den ungreifbaren Wolken des Sonnenaufgangs und Untergangs, der kristallinen Tiefe des Weltmeers, dem vergangenen Frühling, kurz dem Fernen und dem Gelegenen, allem was nur aus der Entfernung herleuchtet. Dieser Satz ist das Leitmotiv der fragmentarischen Selbstbildung des Geographen Friedrich Rakel. Der poetisch verklärte Schulpfads seiner Jugendjahre ist unser Karlsruhe,

denn hier hat Rakel am 30. Juli 1844 als Sohn des aus Ruckheim stammenden Hofkammersekretärs Karl Rakel im Hause Lange (heutige Kaiser-) Straße Nr. 123 das Licht der Welt erblickt. An der Stelle des heutigen Renaissancebaues stand damals noch eines jener modellmäßigen einstöckigen Häuser, wie sie nur noch spärlich im alten Viertel erhalten sind. Die ausgebreiteten Schwellen als „Stülpsteine“, der dunkle Hausflur, der Hof, zwischen dessen Pfosten üppiges Unkraut wucherte, das Regenrad mit geheimnisvoller Spiegelung, aber auch die Küche mit lockenden Duffen und Dantiernungen klingen an einem Idyll zusammen. Dazu als Staffage ein Original von Stallrecht, der im Marnardhof hauste, und seine Pferde. Einen begreiflich tiefen Eindruck hinterließ eine totale Sonnenfin-



sternis. Wie bei allen Duden regte sich eine Sammelwut aller möglichen Karitäten, unter andern von Knöpfen für das sogenannte „Knöpfenspiel“. Ein Schritt zur ernsteren Befähigung war die Anlage einer Sammlung von ausgeschiedenen Mineralien des Naturhistorischen Kabinetts. Inzwischen war Rakels Vater als Kammerdiener mit seiner Familie in das zum Palais der Markgräfin Friedrich (**) gehörige Nebengebäude, Herrnhuterstraße 45, übergesiedelt. Seit 1847 im Besitze des Großherzogs Leopold diente das Schloßchen (bis 1866) seinem zweiten Sohne Friedrich, dem nachmaligen Großherzog und der verwitweten Großherzogin Sophie (1862—1863) als Wohnsitz. Der romantisch angelegte Garten lagte zu allerhand Dächern und Versteckplätzen, wobei einmal ein „Geist“ Ruhe geboten haben soll. Nicht so harmlos verlief die Explosion eines selbstverfertigten „Feuertausels“, der dem Zwölfjährigen die Haare verengte. Streifen durch Wald und Feld, sowie Schwimmversuche sorgten für Verbunden-

*) „Glückseligen und Träume“ in Grenzboten 1904, Seite 40—43, 45 und 46, sowie als Buch bei F. W. Grunow, Leipzig 1905.
**) Für Karlsruhe vol. S. 3—31.
***) Von Weinbrenner 1817—1822 erbaut, auf seinen Fundamenten steht das von Durm erbaute ehemalige Palais des Großherzogs Friedrich II.

Vom Forschungsschiff „Meteor“

Von
Robert v. Baumhach.

Seit der großen Expedition des „Challenger“ hatte das seeforschende Britannien die Erforschung des Atlantischen Ozeans ruhen lassen. Große weiße Flächen erstreckten sich zahlreich über die von der Seefahrt benutzten Ozeanarten, die auszufüllen für den Forscher einen erheblichen Reiz besaßen mußte. Die deutsche Kriegsmarine, die es sich von jeher angelegen sein ließ, die kulturellen, technischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Probleme, die ihr Gebiet berühren, nach Kräften zu fördern, entschloß sich daher, als der Umbau des Kanonenbootes „C“ zum Vermessungs- und Forschungsschiff vorwärts schritt, das neue Schiff der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft für eine zweijährige Expedition in den Atlantischen Ozean zur Verfügung zu stellen.

Die Expeditionen von „Challenger“ und „Gazelle“ haben, durch „Valdivia“ und „Möve“ ergänzt, das hydrographische Bild des Südatlantischen Ozeans in den Grundzügen festgelegt. Zahlreiche Einzelfragen bedurfen dagegen noch der Klärung, die mit den früheren Forschungsapparaten nicht zu erreichen war; insbesondere war das Problem der Wasserbewegung im Atlantischen Ozean noch gänzlich ungeklärt. Nach einem ausführlichen Expeditionsplan, den der Leiter im Verlaufe der Expedition verordnete Expeditionsleiter, Professor Metz, ausgearbeitet hatte, stellte die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft dem „Meteor“ die Aufgabe, den in seinen ozeanographischen Grundzügen schon bekannten Südatlantischen Ozean in systematischer Arbeit intensiv zu erforschen. Kurz umrissen stand im Vordergrund der wissenschaftlichen Tätigkeit die Ozeanographie mit dem Problem der ozeanographischen Zirkulation im Atlantik auf dem Gebiet von etwa 20 Grad Nordbreite bis zur antarktischen Eisgrenze. Zur Erkenntnis dieser Wasserbewegung war die Beobachtung der seinen Unterschiede von Tem-

peratur und Salzgehalt und darauf aufbauend die Berechnung von Druck und Dichte des Meerwassers erforderlich, desgleichen die Messung der Strömung an der Oberfläche und in den Tiefen. In engem Zusammenhang mit diesen hydrographisch-physikalischen Fragen standen biologische Untersuchungen, da durch die Zirkulation des Meerwassers auch eine Verfrachtung seiner feinsten Organismen, des Planktons, stattfindet. Das Vorkommen und die Vermehrung dieser Organismen ist wiederum abhängig von der Verteilung ihrer Nahrungsgüter und der wichtigsten Nährstoffe im Meerwasser, weshalb sich die chemischen Arbeiten in erster Linie auf Sauerstoff- und Stickstoffuntersuchungen erstreckt haben. Eine Reihe von Nebenaufgaben, wie Erforschung des Albatrossfluges, Studium der Wellenbewegungen der See und ähnliche ergänzten den Expeditionsplan.

Zur Durchführung dieser Arbeiten sah der Reiseplan vor, daß eine Reihe von Querschnitten von der Ostküste Südamerikas zur Westküste Afrikas durch den Atlantischen Ozean gelegt werden. Auf diesen Profilen wiederum waren zahlreiche Beobachtungssituationen vorgegeben, an denen hydrographische Reihenmessungen, angehend und Wasser- und Grundproben genommen wurden. In dieser Art wurde im Laufe von zwei Jahren der Atlantische Ozean vierzehnmal überquert und durchlotet.

„Meteor“ war für seine Arbeiten mit Forschungsapparaten neuester Konstruktion ausgerüstet, die ihn zu erheblich größeren Leistungen befähigten, als die Ausrüstung früherer Expeditionen. Vor allem ist die Tiefseelotung durch die Erfindung der Schallote ganz außerordentlich erleichtert. Während man mit dem Drahtlot früher mehrere Stunden für eine einzige Tiefseelotung brauchte und nicht einmal ein genaues Ergebnis erzielte, wird eine Echolotung in wenigen Sekunden erledigt. Das System des Echolots beruht auf der Messung der Zeitpanne, die ein vom Schiffkörper ausgehender Knall braucht, bis er vom Meeresboden zurückgeworfen wieder beim Schiff an-

langt. Alle 20 Minuten hat „Meteor“ während der zweijährigen Expedition die Tiefe gelotet. Bis zum Ablauf der ersten vier Profile waren 20744 Lotungen registriert; bis zum Ende der Expedition dürften 70000—80000 Lotungen vorgenommen sein. Die Seefarben des Atlantischen Ozeans, deren Tiefenflächen bisher fast völlig leer waren, werden demnach bald mit diesem ungeheuren Zahlenmaterial angefüllt sein. Wie Perlenstrahlen ziehen sich die Lotungen des „Meteor“ durch die riesigen Wasserflächen hindurch, über deren Untergrund bisher völliges Dunkel bestand. Es ist klar, daß hierbei verschiedene unerwartete Entdeckungen gemacht werden konnten. An dieser Spitze steht die Entdeckung einer gewaltigen unterirdischen Bank in einem Gebiet, von dem man bisher allgemein eine Tiefe von etwa 4000 Metern annahm. Diese Bank, die den Namen Meteorbank erhalten hat, hat eine Ausdehnung und Höhe, die etwa den Alpen gleichkommt. Trotzdem war sie bisher nicht entdeckt und nicht auf den Seefarben verzeichnet. Die Meteor-Expedition war mit Schalloten verschiedener Konstruktion ausgerüstet, die damit ihre erste gründliche Erprobung erfahren haben. Sowohl die Tiefsee-Echolote, als auch das Behm-Echolot für Flachwasser haben sich gut bewährt. Die Matrosen des „Meteor“ haben mit der Zeit eine solche Gewandtheit im Abhören des Echos erworben, daß sie aus der Klangfarbe des Echos (scharf, rollend, verschluckt) die Bodengestaltung (festig, abschüssig, schlammig) mit erstaunlicher Sicherheit angeben konnten. Die Benutzung der Schallote hat im übrigen die Vermutung bestätigt, daß die Drahtlotungen wegen Tiefstand und Durchgang des Lotdrahtes dazu neigen, zu große Tiefen anzugeben. Im allgemeinen darf man in Zukunft den Echolotungen mehr Vertrauen als den Drahtlotungen entgegenbringen.

Auch auf den Gebieten der Ozeanographie, der Biologie, der Geologie und der Meteorologie ist umfassendes Beobachtungsmaterial gesammelt, dessen Schilderung hier zu weit führen würde. Zahlreiche Beobachtungsjournale sind Seite für Seite mit Zahlen bedeckt und die Zahl der Wasserproben, die nach Deutschland zurück-

gebracht werden, dürfte einige Tausend betragen. Auf Jahre hinaus ist die deutsche geographische Wissenschaft mit Arbeitsstoff versorgt; Jahre dürfte es dauern, bis das gewaltige Forschungsmaterial durchgearbeitet und bewältigt ist. Einige Sonderhefte der „Annalen der Hydrographie“, der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde und der „Nachrichten für Seefahrer“ sind schon jetzt mit interessantem Stoff gefüllt erschienen und geben ein überraschendes Bild von der Mannigfaltigkeit der Forschungen.

Bei der Durchquerung des Atlantischen Ozeans hat „Meteor“ viele Häfen der südamerikanischen Ostküste, der afrikanischen Westküste und der antarktischen Inseln angelaufen. Ueberall hat man die deutsche Expedition freundlich und zuvorkommend aufgenommen. Mit Anerkennung und Bewunderung berichtete die Presse des Auslandes von der Unternehmung, die dem Fortschritt der Wissenschaft dienen soll, ohne Deutschland einen unmittelbaren praktischen Nutzen zu bringen.

Wenn die deutsche Atlantische Expedition jetzt mit Ergebnissen in die Heimat zurückkehrt, die reich und wertvoller sind, als diejenige aller früheren Expeditionen, so liegt das an der vorbildlichen, weitaussehenden Durchsicht Vorbereitung durch den verstorbenen Professor Metz und der erstklassigen, modernen Apparateausrüstung, die sie zu besonderen Leistungen befähigte. Es ist aber auch der Pflichttreue und Ausdauer der Expeditionsteilnehmer und der Schiffsbefahrung zu danken, die vom ersten bis zum letzten Tage unermüdet unter vielfach schwierigen und selten bequemen Umständen ihre Arbeiten durchführten. Von der Antarktis bis zum Äquator, in Eis und Schnee und unter Tropenhitze hat die deutsche Atlantische Expedition fern von der Heimat gearbeitet. Sind dem Deutschen Reich auch die Kolonien und die Machtmittel geraubt, mit denen es früher die Welt umspannte: deutschen Geist und deutsche Wissenschaft kann man von der Welt nicht ausschließen. Die deutsche Atlantische Expedition hat der Geschichte deutscher Kulturdaten ein neues Blatt hinzugefügt.

sein mit der Natur. Weniger freundlich klingen seine Erinnerungen an die Schule, bei der seine offenbar damals schon rege Phantasie zu kurz kam. Der Uebertritt in eine Privatschule wegen Mangels aller Fortschritte brachte ihn zu einem Direktor von berühmter Schlagfertigkeit, der jedoch seine Leidenschaft für Naturgeschichte eifrig förderte. Mit Nagels Eintritt in die Eichstheimer Apotheke brechen die Erinnerungen an Karlsruhe ab.

Dr. Erwin Fischer.

Aus Friedrich Nagels Glücks-Inseln und Träume.

Die Lesestunden waren Bonnestunden, je einsamer desto schöner; auf das Buch kam es weniger an. Hinreichend wie Robinson, Lederstrumpf oder Sigismund Rüstig waren nicht viele; aber das machte ja gar nichts, denn ein großer Teil des Lesens war Sinnen und Träumen. Und etwas Neues mußte doch in dem langweiligsten Buch sein. Mindestens macht man die Bekanntheit des Autors, und nach dem Satze: Wessen Buch du liebst, dessen Geist kommt über dich, mußte immer irgend etwas dabei herauskommen. Ich erinnere mich denn auch, daß ich auf dem Höhepunkt der Lesewut nie geneigt gewesen wäre, ein Buch langweilig zu finden, und ich suchte heisse Kämpfe für die ädesten Schmöser aus, in die ich alles mögliche hineinlas. Wenn ich in dem Winkelfämmerchen unter den Ziegeln saß, oder gar im Grünen mich einsam an eine alte Eiche lagerte, die einen lebhaften Verkehr von Käfern und Schmetterlingen hatte, da konnte das Buch so vollkommen unlesbar sein, wie ein Band von Sturms Insekten Deutschlands, der nur trockne Arbeitsreibungen enthielt: das Gedruckte wirkt wie ein Zauber; ich stellte mir die Käfer vor, die da sorgsam beschrieben waren, und verfolgte dabei stundenlang das Krabbeln und Arbeiten der großen schwarzen Biöde, die in dem Eichenstamm wühlten. Wenn von Menschen die Rede war, ging es mir nicht viel anders. Ich betrachtete ihre Worte und ihr Tun neugierig, wie das Krabbeln und Summen der Käfer, überhäuht aber regelmäßig die Dialoge und die Geschehnisse der Liebenden, da meine kurze Freundschaft mit Luise mich genügend belehrt hatte, daß man das Schöne und Feinste in dem Verhältnis zweier Menschen, die einander gern haben, nicht aufs Papier bannen kann. In allen andern Beziehungen stand ich aber unter dem magischen Banne des Gedruckten und war machtlos gegen das erdrückende Herandrängen des schwarzen Buchstabenheeres, das meinen Geist umzingelte. Das damals schon übliche „Er liest wie gedruckt“ blieb mir völlig unverständlich. Nun meine ich einzusehen, daß auch etwas Stolz bei dieser Unterwerfung war, denn mein Alter war gerade das, wo man den höchsten Beweis von geistiger Reife gegeben zu haben glaubt, wenn man meint zu verstehen, was jeder andre gedacht hat. Und doch haperte es mit dem Verstehen oft genug. Wie lange soll ich mich mit dem Gedanken herum, der mir aus irgendeiner Literaturgeschichte angehängt war, daß jedes Volk von Rechts wegen sein Nationalopos haben müsse, und es schmerzte mich, zugeben zu müssen, daß weder die Messtade noch Hoffens „Luise“ das für die heutigen Deutschen sein konnte. Ich anzuzweifeln kam mir nicht in den Sinn. Mein Wissen reichte nicht hin, die Gegenstände mit Sicherheit herauszusprechen. Und so ging es in viel andern Dingen. Ich hätte soviel darum gegeben, mein eigenes Urteil in ästhetischen Dingen zu haben, aber es ließ sich nicht erzwingen; ich hörte, wie andre urteilten, und wenn ich zu widersprechen wagte, merkte ich wohl, daß ich mich an Kleinigkeiten hängte oder, halb unbemerkt, fremde Urteile wiederholte. Schöner ist es, zu reifen!

Auch die Ansichten, die ich in den Büchern und Zeitungen fand, waren mir Tatsachen, die ich mit derselben Sicherheit ergreifen und in mich hinein verpflanzen zu können glaubte, wie die Beschreibung eines Landes oder eines geschichtlichen Ereignisses. Wenn ich aber nach einiger Zeit auf die entgegengekehrte Ansicht stieß und doch nicht unterscheiden konnte, welches die rechte sei, fand ich doch bald den geringern geistigen Nahrungswert der Ansichten und Meinungen heraus. Indem ich an ein physikalisches Axiom dachte, nannte ich die Tatsachen Körper, die undurchdringlich sind, die Ansichten aber Schatten, die der Wirklichkeit entbehren.

Zu dieser Zeit waren noch viel mehr alte Bücher am Leben als heute, und das gab auch so gar keinen Bücherreichtum, wie man sie gelegentlich besonders in den Häusern der Pfarrer und der Aerzte fand, einen Reichtum oder vielmehr eine Mannigfaltigkeit, die eine moderne Büchersammlung nicht hat. Schon äußerlich zeichneten sich die alten Bände mit ihren braunen bunt oder mit Gold bedruckten Lederrücken und ihrem roten oder Marmorschnitt vor den Erzeugnissen der zur Stämperei herabgesunkenen Buchbinderei des mittlern neunzehnten Jahrhunderts aus. Die Reutichen, die Chronogk's Kodrus oder Wielands Agathon lasen, haben jedenfalls

im Verhältnis zu ihren Mitteln, mehr Bücher gekauft als ihre Nachkommen, und sie hatten Freude an ihren Büchern. Manche davon sah ich doch wie Schmuckstücke aus. Was für Prachtausgaben hat es von Haller, Ewald von Kleist, besonders aber von Klopstock und Wieland gegeben! Sogar die Nachdrucker statteten die Bücher manchmal pompös aus. Man las weniger, aber man stand auf einem vertrautern Fuß mit diesem wenigen, man lehrte öfter dazu zurück, Bücher wurden Freunde, Lebensgefährten. Nun entdeckte ein Jüngling aus der dritten Generation diese alten Bücher, die vielleicht in einem ganz vergessenen Winkel standen, und für ihn wurden sie eine neue Welt, in die er sich mit dem Stolz des Entdeckers hineinlebte. Wer hätte nicht die Erfahrung gemacht, daß er sich im Beginn seiner Bildung, bei noch unreifem und schwankendem Urteil, in den klassischen Werken verirrte, von dem schon ausgelegten Hauptwege abkam und in nebensächliche Anpflanzungen hineingeriet? Es folgt Enttäuschung und Abstumpfung, man verschmähnt nun überhaupt die klassischen Wege zu gehn und kehrt vielleicht nie mehr zu dem zurück, was man einmal aufgegeben hat. So hatte ich in der Messtade eine Erhabenheit gefunden, die mir zwar allzu wortreich und mühsam, verglichen mit der Bibel, zu sein schien, aber ich hielt mich neugierig an die Art, wie Klopstock das Größte seinen Lesern poetisch vorstellbar zu machen strebte; eigentlich langweilig muteten sie mich aber nicht an, ich habe sie durchgesehen, und einzelne Stücke nicht bloß einmal. Und ebenso die Oden. Das, was mir damals das unbestimmte Gefühl eines Mangels, ein stumpfes, dumpfes Gefühl gab, habe ich später erst verstehen lernen, nämlich den Mangel des Frischen, Unmittelbaren. Ich kam der Wahrheit erst näher, als ich ahnte, daß gerade das,

was den frischen Quell im Gras oder die hohe Blume im Wald freudereich und schön macht, in Klopstocks Versen nicht sei. Und ebenso nicht in Hallers Versen. Schöne Gedanken, große Gefühle, aber alles gemacht, erfunden, für gebildete Leser in einer feierlichen, künstlichen Sprache mit viel Absicht gesagt. Also das Gegenteil von Natur. Daher auch die Empfindung, man müsse solche Dinge nachahmen können. Die Einzigkeit und die Unnachahmlichkeit des aus Gottes Hand hervorgegangenen Kristalls oder der einfachsten Blüte war nicht in diesen Dichtungen, denen man im besten Fall den Lobspruch „Schön gesagt“ spenden konnte.

Ich habe in diesen jungen fernfrohen Jahren besonders Goethe, aber mit ihm der ganzen ästhetischen Ueberkultur gesunder und freier gegenüber gestanden als später, wo ich mich in die ästhetischen Fäden verwickelt hatte, die das Leben der gebildeten Kreise, vorab in einer Kunststadt, vollständig einspinnen. So wie ich bei „Kunstkennern“ die Erfahrung gemacht habe, daß das naive Empfinden des Kunstwerks für sie von dem Augenblick an aufhöre, wo sie sich mit der Frage beschäftigen, wie es „gemacht“ ist, so fällt auch auf das poetische Empfinden die Rücksicht auf die Technik als ein wahrer Melan. Ich war dem Leben noch zu nahe, als daß ich die Probleme des Herzens nur so als Objekte des Kunsthandwerks hätte auffassen können.

Noch immer werden Bestellungen auf das „Karlsruher Tagblatt“ für Juni entgegengenommen.

Geographie und Wirtschaft.

Die geographische Wissenschaft war seit ihrem Bestehen eine wichtige Helferin der Wirtschaft. Sie lieferte schon im Altertum die Unterlagen, ohne die die Schifffahrt und der Warentransport nicht möglich gewesen wären. Je mehr die Arbeitsteilung in der Weltwirtschaft und die Verflechtung der einzelnen Volkswirtschaften fortschritt, desto mehr wurde die Kenntnis der fremden Länder und Völker zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel des modernen Kaufmanns. So hat denn auch die Geographische Gesellschaft der Wirtschaftsgeographie von jeher eine besondere Pflege angedeihen lassen. Die Ergebnisse der Länderkunde konnten unmittelbar den Bedürfnissen des praktischen Lebens dienen, selbst wenn dies oft gar nicht in der Absicht des Verfassers gelegen hatte. Glänzende Leistungen kann hier die deutsche Wissenschaft aufweisen. Und nicht wenig bedeutsam waren die hervorragenden Kartenwerke, die von amtlichen Stellen und Privatfirmen geschaffen wurden. Die Atlanten von Andree und Stieler sind noch in der ganzen Welt unübertroffen. Bezeichnenderweise können wir uns aber in der Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Erde mit den Engländern und Amerikanern noch nicht ganz messen. Der Hochschullehrer und der Exportkaufmann greifen hier immer noch zuerst zu dem Atlas of the World's Commerce von Bartholomew. Trotz der Glanzleistungen der deutschen Wissenschaft und trotz der höheren Schulbildung des deutschen Volkes sind gute geographische Kenntnisse noch nicht Allgemeingut geworden. Welch einen Tiefstand geographischer Kenntnisse verrieten oft die Kolonialdebatten in früheren Reichstagen; drei Viertel der Abgeordneten drohten leeres Stroh, weil ihnen der Unterschied zwischen einer Siedlungskolonie und einer Pflanzungskolonie nicht aufgegangen war. In der Kaufmannschaft machte Hamburg stets eine rühmliche Ausnahme, aber im Binnenland hatte man manchmal von entfernteren Gegenden recht sonderbare Vorstellungen. Die Geschichte von dem jächischen Fabrikanten, der Schlittschuhe nach Sumatra zu exportieren versuchte, ist natürlich erfunden, aber Fälle weniger handgreiflicher Art waren nicht gerade selten und dürften auch jetzt noch nicht ganz verschwunden sein. Der Weltkrieg war noch ein Beispiel, wie verhängnisvoll die Verknüpfung der wirtschaftlichen und damit auch der politischen Machtstellung fremder Staaten und Länder auf unsere Außenpolitik eingewirkt hat. War es nicht der Gipfel geographischer Orientierungslosigkeit, wenn es der Staatssekretär Zimmermann wagen konnte, Mexiko zu einem Krieg gegen die Vereinigten Staaten zu gewinnen, d. h. einen Staat mit 13 Mill. Einwohnern und beschränkten wirtschaftlichen Hilfsmitteln, die für einen Krieg unentbehrlich sind, gegen die Union mit 100 Mill. Einwohnern und der größten Industrie der Welt als Bundesgenossen zu werben versuchen.

Der Krieg hat uns nun die Augen geöffnet für geographische Tatsachen, sein verhängnisvoller Ausgang hat uns aber auch stärker in die

Weltwirtschaft verstrickt, als es vordem der Fall war. Die Nahrungsmittel- und Rohstoffgrundlage des deutschen Volkes ist durch die Gebietsabtretungen verkleinert worden, den Fehlbetrag soll das Ausland liefern. Andererseits sind wir für die Bezahlung unserer Nahrungsmittelzufuhr und für die Reparationsleistungen einzig und allein auf den Export deutscher Waren angewiesen, der uns den Gegenwert verschaffen soll. Unsere Industrie kann den inneren Markt heute weniger denn je entbehren, aber nur der Außenhandel kann uns nach und nach von den ausländischen Krediten und damit von der immer mehr wachsenden Verschuldung an das Ausland frei machen.

Die Verflechtung in die Weltwirtschaft hat zur Folge, daß wirtschaftliche Vorgänge großen Maßstabes über die ganze Erde ausstrahlen. Die Ueberbevölkerungskatastrophen im Mississippigebiet mit der Vernichtung weiler Baumwollkulturen haben zur Folge, daß der deutsche Arbeiter für seine Kleidung mehr bezahlen muß. Eine Tabak- oder Zuckerrübenkrisis in Cuba kann Arbeitslosigkeit in der Porzellan- oder Goldwarenfabrik zur Folge haben, eine gute Ernte in Argentinien kann die Ausfuhr deutscher Automobile dorthin fördern. So müssen wir lernen, in Weltteilen und nicht mehr in Amtsbezirken zu denken. Die natürlichen Bedingungen der Länder können wohl durch Zollmaßnahmen, Eisenbahnen und Schifffahrtsarbeiten fortrigiert werden, doch bleibt die Ländernatur mit ihren Besonderheiten in bezug auf Produktionsverhältnisse und Bedürfnisse der Bevölkerung trotzdem das Ausschlaggebende.

Die Wirtschaftsgeographie hat zwei Aufgaben zu lösen. Sie soll in der allgemeinen Wirtschaftsgeographie die Verbreitung bestimmter wirtschaftlicher Tatsachen über die ganze Erde schildern, so z. B. die Gebiete bestimmter Gewächse, Mineralagerstätten, Industrien usw. In der speziellen Wirtschaftsgeographie soll sie eine wirtschaftliche Länderkunde bieten, sie soll Aufschluß über die Naturbedingtheit des wirtschaftlichen Lebens, der Produktion, der Wertverteilung, der Lebensgewohnheit der Völker geben.

Und was nun die Bedeutung der geographischen Wissenschaft gerade für uns Deutsche bedeutet, das sprechen die Worte Alfred Hettner's im ersten Heft der Geographischen Zeitschrift (1895) aus: Die Geographie lehrt uns die Hindernisse kennen, welche die geographische Lage und die zeitliche Gestalt unseres Bodens unserer Einigung bereitet haben. Sie lehrt uns, warum wir seit dem Zeitalter der Entdeckungen, seitdem der Schauplatz der Geschichte vom Mittelmeer an den Ozean gerückt ist, hinter den anderen, dem Ozean näher gelegenen und durch zahlreiche Nachbarn weniger gefährdeten Nationen zurückbleiben mußten, aber sie lehrt auch, daß wir jetzt fähig geworden sind, den Kampf aufzunehmen, weil wir in der Natur unseres Landes und der Eigenart unseres Volkes manche für diesen Kampf förderliche Mittel besitzen.

Das Recht im Sprichwort.

Binkler, Leonhard, Oberlandesgerichtsrat in Karlsruhe, Deutsches Recht im Sprichwort deutscher Sprichwörter. Ein Lesebuch und Lernbuch für das deutsche Volk. 1927. (Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 8. 272 S.)

Aus dem Buche ist zu entnehmen, daß sich das Recht in früherer Zeit wohl viel mehr der inneren Anteilnahme des deutschen Volkes erfreute, als dies heute der Fall ist. Das bemerkt der Niederschlag von Rechtsfragen und Rechtsgedanken in einer sehr großen Zahl von Rechtsprüchwörtern, die uns z. T. jetzt noch geläufig sind, z. T. aber auch infolge einer Wandlung der zugrundeliegenden Verhältnisse mehr oder weniger unverständlich geworden sind. Beispiele bekannter Rechtsprüchwörter sind: aus dem bürgerlichen Recht: „Wer säet, der mähet“; aus dem Strafrecht: „Mitgegangen, mitgefangen, mitgehangen“ oder: „Ein Fund verlohnen, ist so gut wie gekohlen“; aus dem Rechtsgang: „Kommst du nicht, so hol' ich dich“ (d. h. mit Vorführungsbeihilfe), und: „Vergleichen und vertragen, ist besser als zanken und klagen“ u. s. f.

Der Verfasser führt uns deutsche Rechtsprüchwörter in 3 Büchern (229 S.): Geles und Recht, Bürgerliches Recht (mit den Unterabteilungen: Familien-, Sachenrecht, Schulverhältnisse) und Öffentliches Recht (mit den Unterabteilungen: Strafrecht, Gericht, Staats-, Völker- und Kirchenrecht) und Schilderung der rechtlichen Regelungen, auf die sie Bezug haben, vor, oder vielmehr, er schildert uns die Rechtszustände unter Hinweis auf Rechtsprüchwörter, in denen sie sich widerspiegeln. Beigefügt ist ein Verzeichnis der angeführten Sprichwörter (86 S.) und ein Sachverzeichnis.

Als Quelle für die Rechtsprüchwörter, von denen das Buch nur eine Auswahl geben will, hat im wesentlichen Graf und Dietrich's Sammlung deutscher Rechtsprüchwörter gedient. Es ist ein Stück der Kulturgeschichte unseres Volkes, was der Verfasser mit Hilfe der Rechtsprüchwörter dem Leser vorführt. Bei der Darlegung der früheren Rechtszustände ist jeweils auf den Zusammenhang mit dem heutigen Rechte hingewiesen. So kann das Buch auch bezeichnet werden als eine Einführung in das deutsche Recht an der Hand von Rechtsprüchwörtern. Es ist, wie in der Besprechung gesagt ist, nicht in erster Linie für Fachgelehrte, sondern für weitere Kreise bestimmt, es soll sein ein Lesebuch und Lernbuch für das deutsche Volk. Dementsprechend ist auch die Darstellung gemeinverständlich gehalten.

Die Arbeit des Verfassers ist sehr dankenswert. Nur an wenigen Stellen vermag ich seinen Ausführungen rechtsgeschichtlicher Art nicht zu folgen. S. 177 ist wohl übersehen, daß im germanischen und altdutschen Rechtsgang in der Regel dem Beklagten die Beweislast zufiel (vergl. z. B. lex Sallica LVI; Brunner, Grundzüge d. deutschen Rechtsgech. 7. S. 22); die Rechtsprüchwörter: „Das Recht ist dem Antworter viel günstiger als dem Kläger“, und: „Das beweise die Wort hat, wer sich wehrt“ sind danach m. E. nicht richtig ausgelegt. S. 195 heißt es, daß bei der Königswahl „ursprünglich“ alle weltlichen und geistlichen Fürsten wahlberechtigt waren. Dies war aber erst in einer späteren Zeit der Fall (s. Sachsenspiegel III, Art. 57, § 2); ursprünglich waren alle Freien an der Wahl berechtigt (s. z. B. Brunner a. a. O. S. 134, Schröder-Dünhsberg, Rechtsgechichte S. 513). Nach S. 222 war im alten Deutschen Reiche die Heerespflicht nicht eine allgemeine Bürgerpflicht im heutigen Sinne. Auch dies ist nicht ganz zutreffend. Die ursprünglich vorhandene allgemeine Wehrpflicht ist nur mit dem Aufkommen des Lebenswesens mehr in den Hintergrund getreten. Auf einige kleinere Bereschen sei noch hingewiesen. S. 107 müßte es statt: „gewerbliche“; „reichsgesechliche“ Unfallversicherung heißen, da in der Reichsversicherungsordnung neben der Gewerbeunfallversicherung auch die Landwirtschaftliche und die Seemannsversicherung geregelt ist. Nach S. 161 ist Papinian vom „Thronfolger“ (statt: Kaiser), Caracalla ermordet worden; es geschah nach dem Regierungsantritt. S. 180 ist von der Ehe Napoleons mit Eugenie (statt Josephine) Beauharnais die Rede.

Im übrigen ist der Wert des Buches im ganzen voll anzuerkennen. Besonders hervorzuheben sei auch die klare, flüssige und sprachlich gute Fassung, bei der insbesondere auch entbehrliche Fremdwörter vermieden sind. Der Vorschlag des Verfassers, z. B. die Worte „Privaflagge“ durch „Eigentlage“, „Disziplinargericht“ durch „Dienstgericht“ zu ersetzen, ist beachtenswert. Nach allem darf die Verbreitung des Werkes in weiteren Kreisen als erwünscht bezeichnet werden.

Dr. Mehl.

Spannende Momente!
Halte sie fest durch
Agfa
Rollfilms
Platten
Cameras
Filmpacks
Papiere



Wenn Du zum Sportplatz gehst, nimm Deine Agfa Camera mit!

Aus dem Stadtkreis

Die Pfingsttage

waren von einer „Lieblichkeit“, die man schwer erkennen konnte. Schon der Samstag machte ein böses Gesicht, das mander, seit Wochen gefasster Plan richtig zu Wasser wurde. Das „liebliche Pfingstfest“ äußerte sich zunächst darin, daß man rasch die winterliche Kleidung oder wenigstens die Übergangsgarderobe hervorholte, wobei man nicht wußte, ob es ins Frühjahr oder den Winter gehen sollte. Es hätte nicht viel gefehlt und es wäre zu Schnee gekommen. Unter diesen Umständen litt der Ausflugsverkehr der Bevölkerung sehr. Die Stadt blieb größtenteils zu Hause, und der Verkehr von auswärts war gering. Der Stadtgarten ersfaltete die herrliche Pracht der Rosen für wenige, wenn auch der erste Feiertag leidliche Besuchermengen brachte. Der große Massenverkehr blieb aus und damit auch der finanzielle Giebel. Das Feuerwerk am Montag fiel aus. Merkwürdigerweise ist die Messe am ersten Feiertage geschlossen, und man konnte eine ganze Reihe von Besuchern enttäuscht und gelangweilt die Budenreihen entlang trotten sehen. Dieser Tag hätte die Mehlente vielleicht für manchen anderen entschädigt. So blieb der Ausflugsverkehr auf die nächste Umgebung beschränkt, die freilich auch ihre Reize hat, aber nicht die große Tour erleben kann. Für die Eisenbahn sind solche unbeständige Tage ein ganz erheblicher Anfall. Wie aber noch immer das Sprichwort von Uhl und Nachtigall Geltung hat, konnten sich die Veranstaltungen in den Manern der Stadt stärksten Verkehrs erfreuen, soweit sie nicht längere Zeit auf freie angewiesene waren. Man suchte gern ein gemütliches Lokal auf, ließ sich durch die Dinge auf der Leinwand unterhalten, besuchte Theater usw., mo es für jeden etwas gab.

Das Landestheater spielte im großen, nicht gerade gut besetzten Hans Wagners „Meisterfänger“, in denen Herr Strack als Stolzinger einen besonders glücklichen Tag hatte. Kammerfänger Schuster wußte in die Rolle des Hans Sachs mit zunehmender Sicherheit hinein. Eine Aufführung an einem Feiertag hat unter allen Umständen Wert für die Gäste der Landeskapelle, weil ein Werk von dem riesigen Kosmos der „Meisterfänger“ eben doch nur an einer großen Bühne wirksam gegeben werden kann. Eine überaus leichte Kost bot das Konzerthaus mit einem Stück von Friedmann und den Brüdern Roberts. Es heißt „Mein Vetter Eduard“ und gehört in das Gebiet der Burleske. Der alte Verwechslungsakt ist hier gedoppelt oder man kann sagen verdreifacht, indem der Tausendfüßler Vetter Edd zu nächst den falschen Kammerdiener, dann den echten Onkel Jonathan, der sich schließlich doch als falsch herausstellt, spielen muß. Paul Müller fiel die Metamorphose des gehetzten Chamaleons zu und er hatte wie im Varieté auch äußerlich mit offener Gestalt und unheimlicher Person und Kostüm zu wechseln. Der ausgezeichnete Humorist begnügte sich indessen nicht mit den äußerlichen, sondern charakterisierte von der Persönlichkeit des Darstellenden her, so daß in diesem Betracht die Hansnarrheit künstlerisch gerettet wurde. Die von Dr. Storz inszenierte Reuheit wurde besonders drastisch unterstützt von Maria Genter als einer der beiden Tante Anita und von U. v. d. Treue, der mit viel Jünglingtum einen verrückten Hansball darzustellen hatte. Das auf besetzte Haus tobte vor Lachen, besonders als der „Feld“ seine Hofe bei Damen luden mußte und schließlich ungeschicklich in ehebrecherischen Verdrast geriet! Der geneigte Leser merkt etwas. Da die Messe und mit ihr das Recht so beliebte Laßbänke in dieser Woche wieder verschwindet, sei der Besuch laßwilligen Teil. Zeitgenossen unserer Stadt bestens „rekommandiert“.

Zum Notkreuztag am 12. Juni.

Das einst durch den Krieg entstandene und für den Kriegszustand gegründete Rote Kreuz ist in Friedenszeiten zu einem großen Bunde aller Hilfsbereiten Kräfte ohne Unterschied des Standes, des religiösen Bekenntnisses und der politischen Gesinnung zu gemeinsamem Handeln, wo immer eine Not, sei es auf sittlichem oder gesundheitlichem oder wirtschaftlichem Gebiete sich zeigt, geworden. Das deutsche Rote Kreuz ist die Zusammenfassung aller Roten Kreuz-Vereine, die über 4000 Einzelvereine mit einer Mitgliederzahl von 1,3 Millionen umfaßt. In Baden sind in dem Landesverein vom Roten Kreuz des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz und der Landesverband Bad. Männerhilfsvereine und Sanitätskolonnen, der erstere mit 490 Zweigvereinen und einer Sanitätskolonne auf Zahl von 1028, der letztere mit 171 Sanitätskolonnen zusammengeschlossen.

Die Karlsruher Vereine vom Roten Kreuz, der Zweigverein des Frauenvereins und der Männerhilfsvereins mit seiner Sanitätskolonne sind tatungsbereit, den Gedanken des Roten Kreuzes nach den verschiedenen Richtungen zum Wohle der Allgemeinheit zu verwirklichen. Am Sonntag, den 12. Juni, werden eine gemeinsame Sammlung zugunsten der hiesigen Einrichtungen und Aufwände veranstalten, auf die sie jetzt schon hinweisen möchten mit der Bitte, trotz anderer großer Veranstaltungen ihrer Gedanken zu wollen. Die für den Rote-Kreuz-Tag in Aussicht genommene Uebung der Sanitätskolonne am Rheinhafen muß leider wegen Umbauten im Rheinhafen auf die spätere Sommerzeit verschoben werden.

50jähriges Jubiläum der „Lyra“-Rintheim

Rintheim glänzend bewiesen, daß er große Feste zu feiern versteht, denn das goldene Jubiläum des Gesangsvereins „Lyra“ war ebenfalls in den umfangreichen Rahmen von drei Tagen eingepaßt, deren letzter — Pfingstmontag — noch in vollstem Maße ausgenutzt werden konnte. Der ganze Ort schimmerte im schönsten Schmuck. Auch hier nahm die Einwohnerschaft an der wohlgeordneten Feier teil, reiflich, darf man sagen, denn erhebend und geradezu vorbildlich wirkten die Beweise, die die Rintheimer von ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl erbrachten. Alle einheimischen Vereine, welcher Art auch ihre besonderen Ziele sind, waren sowohl beim Festkonzert wie im Festzug vertreten und weiteten, die bedeutungsvollen Tage der „Lyra“ zu goldenen Daten in der Chronik dieses Vereins zu machen.

Der Gesangsverein „Lyra“

wurde am 22. Juli 1877 gegründet, und zwar von einigen langjährig aktiven Jünglingen. Drei dieser Gründer — Wilh. Schäußle, Friedrich Kaffner und Max Lehle — leben heute noch und dürfen an dem Jubelfeste ihr Werk in schönster Blüte sehen. Aber auch ein aktiver Sänger aus jener Zeit wirkt noch heute im Chöre mit: August Friedrich Lehle, der selbst, als er einige Jahre in Weiskirchen wohnte, keine Singstunde veräuerte. Der Verein, der einst kaum 20 Stimmen sein eigen nannte, zählt heute 110 Sänger. Im Weltkrieg waren es die alten Mitglieder, die das Schiff der „Lyra“ über Wasser hielten. Seit zwei Jahren führt der bekannte Karlsruher Gesangspädagoge Arthur Herbold den hiesigen Chor, dessen schönes, bildungsfähiges Material an ihm einen berufenen Pfleger gefunden hat.

Mit dem

Festkonzert

das am vergangenen Samstag abend im prächtigen, dichtbesetzten Saale zum Schwanen stattfand, war die Weihe der zweiten Fahnene verbundene. Die neue Fahne ist von den Frauen, Jungfrauen, Mitgliedern des Vereins und von Freunden in Amerika gestiftet worden. Die erste, noch immer hübsche und brauchbare, stammt aus dem Jahre 1886.

Der Chor der „Lyra“ eröffnete das Festkonzert mit dem schwingvollen Vortrag des Trunkigen Chores „Flamme empor“. Empfangswillige, Stimmungsbegeisterung, ausgewogene tonliche Farbigeit lagen in der ausgezeichneten Wiedergabe von Koene-Klumpen „In der Marienkirche“. Der Verein verfügt über gute erste Tenöre, die im Piano Weichheit, im Forte klägliches Metall zeigen und musikalisch sehr zuverlässig sind. Durch üppige Sonorität erfreuen die Bässe, aber auch die Mittelstimmen fallen durch biegsame Tongebung angenehm auf. Arthur Herbold altestes der Chorleitung gelang es, musikalisch überaus geschickt, hält ihn dynamisch in lebendigem Ausdruck und weiß ihn in imponierenden Steigerungen eindrucksmäßig zu weiten. Die Sänger geben sich mit ganzer Innigkeit ihren Aufgaben hin, reagieren willig auf den leisesten Wink des Chormeisters, dem hier zu schönen Formungen alle Gelegenheiten geboten ist. Auch die übrigen guten Darbietungen, wie etwa Ludwig Baumanns „Der Morgen“, Neumanns „Abendfrieden am Rhein“, besonders aber die beiden volkstümlichen Lieder „Wenn die Schmalben heimwärts ziehn“ und Silbers „Morgen muß ich fort von hier“ sprachen für das fleißige und erfolgreiche Studium, dem sich Dirigent und Chor in gleicher Unermüdlichkeit, mit gleicher Liebe widmen. So errieten beide mit Recht lehrhaftesten Dank.

Ein vielversprechendes Gesangstalent lernte man in dem jungen Karlsruher Bariton, Opernsänger Theo Rihaupt, kennen, dessen sympathisches Organ umfangreich und voluminös zugleich ist. Offenbar hat er neben der deutschen auch italienische Schulung genossen, doch ist die Verschmelzung noch nicht reiflich gelöst. Im ganzen singt er geschickt, ruhig und überlegen; es ist also zu erwarten, daß ihm der Ausstieg gelingen wird. Der Vortrag zeigt dramatische Belebung bei geschmackvoller Phrasierung. So erzielte er mit der ersten Arie Wolframs aus „Tannhäuser“, der selten gehörten Szene des „Jaren“ aus der Vorhänge-Oper, dem Liede „Ein Schuß bin ich“ aus Kreuzers „Nachtlager“ und dem Torero-Liede aus Bizets „Carmen“ starken Eindruck, obwohl es merkwürdig berührt, daß er als deutscher Künstler eine französische Arie italienisch sang. Dem stürmischen Beifall mußte er mit einer Dreingabe antworten.

Herzlich willkommen geheißen wurde wieder der treffliche Violinist Friedr. Esdor, Mitglied des Landestheater-Orchesters. Die vorzügliche Spiels: Brillante Technik, warmer, süßer Ton, befeelter Ausdruck (an dieser Stelle schon gemüdig) traten auch diesmal in der ansprechenden Ausführung von Sarasates „Zigennermetten“ und drei kleineren Stücken gewinnend hervor. Die ihm abgedrungene Zugabe, ein den Rintheimern wohl bekanntes Bravourstückchen, fand aus neue jubelnde Aufnahme. Dem so harmonisch gestalteten Festkonzert folgte der ebenfalls wirkungsvoll aufgebaute, stimmungstarke

Weiheakt

Unter den Klängen des Brickermarsches aus der „Zauberflöte“ wurde mit der alten Fahne die neue eingebracht, diese noch in der Halle und von der hellen Schar der Ehrenjungfrauen ge-

tragen. Auf dem grünumbuschten Podium begrüßte der Chor der „Lyra“ das neue Wahrzeichen mit Mozarts „Weihe des Gefanges“. Und danach vollzogen sich in schlichter, aber überaus reizvoller, gemütschwärmer Art die Huldigungen an die alte und die neue Fahne. Die Ehrenjungfrauen Maria Oberholzer (Prolog), Klara Kopp (Abschiedsworte an die erste Fahne), Emma Kaffner (Begrüßung der zweiten Fahne), Ida Erb, Josef Lehle, Hilba Eberhardt (mit Widmungen und Schmuckstücken für das neue Symbol), brachten ihre Glück- und Segenswünsche in gebundener Form und mit echter Empfindung dar. Der 1. Vorstand der „Lyra“, Karl Lehle, übernahm mit Worten des Dankes an die Spender die neue Fahne, deren Weihe sodann der Gauvorsitzende Leo Rieple vollzog. Er nannte die Fahne das Symbol der Treue, Reinheit und Zusammengehörigkeit. Auch im Liede, das uns begeisterte, uns über das Leben hinführe und im Alter tröste, binde sich diese Dreieit. Die Pflege des Liedes trenne nicht, sie zielt auf Einigkeit. Das Wort: „Mein muß das Herz des Sängers sein“ dürfe nicht nur auf der Junge leben, jeder Einzelne müsse es zu erfüllen suchen zum Wohle des Ganzen. Mit dem Wunsche, daß die neue Fahne stolz und freudig wehen möge, schloß der verdiente Gauleiter seine bedeutsame Ausführungen. Nun fiel die Hülle, die prachtvolle neue Fahne entfaltete sich. Auf der hellen Rückseite trägt sie den Sängerspruch, auf der dunkelviolett Vorderseite einen silbernen Schwan. Sie stellt ein wertvolles Kunstwerk dar. Sie empfing gleich von den Frauen, Jungfrauen und Ehrenmitgliedern schmeichelnde Attribute. Der Fahnemant versprach, die neue Fahne stets in Ehren zu halten. Nach Dankesworten des Vorsitzenden Karl Lehle versammelte man sich zum

Festbankett

das durch hübsche Vorträge der Feuerwehrkapelle den musikalischen Rahmen erhielt. In gehaltvoller, formidabler Ansprache begrüßte der 1. Vorstand Karl Lehle die zahlreichen Festgäste, gedachte der drei auswesenden Gründer des Vereins und wies die Zusammengehörigkeit, die Rintheim gerade in diesen Tagen wieder geoffenbart habe. Die darauffolgenden Begehrwünschen brachten der neuen Fahne allerhand Geschenke ein, und zwar von den Vereinen „Lyra“ Durlach, die auch bei der ersten Fahne Patin gewesen war, „Sängerbund“ Rintheim, ebenfalls als Pate, „Niedertafel“ Eppingen, „Frohstimm“ Durlach, „Rahmschneebauer“ Durlach, „Turnerbund“ Rintheim, „Freim. Feuerwehr Rintheim, Turnverein Rintheim, Arbeiter-Gesangsverein „Eintracht“ Rintheim, Radfahrergesellschaft „Germania“ Rintheim, „Niederhalls“ Karlsruhe, „Lyra“ der Firma v. Steffeln Karlsruhe, Bürgerverein Rintheim. Vorstand Karl Lehle sprach für all die Beweise von Freundschaft und Anhänglichkeit seinen wärmsten Dank aus, auch der Karlsruher Stadtverwaltung für die Ueberwindung eines Vorbeerfranzes mit Glückwünschens. Er nahm dann nach einem von Eugen Erb schwingend gesprochenen Prolog die

Chirungen

vor, die den Gründern des Vereins: Wilhelm Schäußle, Friedrich Kaffner und Max Lehle, sowie des greisen aktiven Sängers Aug. Friedr. Lehle gedeutet waren. Jene drei erhielten in großer Ausfühung ihr Bild, das sie in gutkomponierter Gruppe vereint, dieser einen wohlverdienten Ruhejessel. Auch der Ehrenvorsitz Max Schäußle wurde durch Ueberreichung eines Geschenkes geehrt. Den eigentlichen Ehrungsakt vollzog dann Gauleiter Leo Rieple, der zunächst den Verein zu seinem Jubiläum und zu der hiesigen Schar seiner treuen Mitglieder beglückwünschte. Es wurden ausgezeichnet:

Für 25jährige Mitgliedschaft: Ludwig Eberhardt, Karl Eberhardt, Gustav Oberholzer, Max Eberhardt, Christ. Erb, Friedr. Wimmer, Adolf Mitschke, Karl Wich, Hölzer, Georg Maier, Theodor Lehle, Wilh. Martin, Emil Hölzer, Aug. Kaffner, Karl Schäußle, Karl Dürr, Wilh. Klenerl, Julius Schleifer, Heinrich Hölzer, Gustav Eberhardt.

Für 40jährige aktive Mitgliedschaft: Max Schäußle.

Für 50jährige Mitgliedschaft: Aug. Erd. Lehle und Julius Lehle.

Großes Interesse fand die Vereinschronik, die Max Schäußle verfaßt hatte und verlas. Damit hatten die Festlichkeiten des Samstag ihr Ende erreicht.

Pfingstsonntag

land vorm. 9 1/2 Uhr auf dem Friedhof ein Gedächtnisakt statt. Die „Lyra“ sang zwei Chöre, Elsa Schäußle sprach ein feines Gedicht und Christian Erb widmete den Toten des Vereins einen tiefempfundnen Nachruf und legte einen Kranz zu ihren Ehren nieder. Darauf war allgemeiner Kirchgang.

Nach dem Festessen ordnete man sich zum Festzug.

der durch die geschmückten Straßen Rintheims zog und mit Blumen überschüttet wurde. Es beteiligten sich folgende Vereine: Radfahrerverein Germania Rintheim, Radfahrerverein Solidarität, Feuerwehrkapelle, Gesangsverein Lyra, Rintheim, Gesangsverein Sängerbund

Rintheim, Gesangsverein Lyra Durlach, Niederfranz Hagfeld, Niederfranz Daxlanden, Eintracht Spöck, Eintracht Gröbigen, Rheingold Karlsruhe, Säger- und Turnerbund Durlach, Lyra Karlsruhe, Sägerheim Grünmettersbad, Niedertafel Eppingen, Frohstimm Durlach, Männergesangsverein Mörich, Gesangsverein Fiedeltas Karlsruhe, Fiedelia Karlsruhe, Rahmschneebauer Durlach, Eintracht Rintheim, Turnverein Rintheim, Turnerbund Rintheim, Freim. Feuerwehr Rintheim, Militärverein Rintheim, F.C. Nordstern, Rintheim, Geflügel- und Rammhühnerverein Rintheim, Sozialdemokratischer Parteiverein Rintheim, Sozialdemokratischer Verein Rintheim, Regelschule Karow-Kella, Regelschule Sorgenlos, Rintheim, Theatergesellschaft Einigkeit Rintheim, Bürgerverein Rintheim, Schützengesellschaft Rintheim, Gesangsverein Sängerbund Weiskirchen.

Auf dem schönen, schattigen Festplatz (der Himmel hatte sich nach kurzem Gewitter wunderbar aufgeläut) begann alsobald ein genußreiches Freundschaftsfest, bei dem die einzelnen Vereine durch vorzügliche Leistungen erfreuten und Erlesenes boten. Es waren dies: Sängerbund Weiskirchen, Säger- und Turnerbund Durlach, Lyra, Rahmschneebauer Durlach, Sängerbund Rintheim, Niederfranz Hagfeld, Frohstimm Durlach, Eintracht Gröbigen, Eintracht Mörich, Lyra Karlsruhe, Lyra Durlach, Eintracht Spöck, Rheingold Karlsruhe, Eintracht Rintheim, Sägerheim Grünmettersbad.

In die Vorträge sprach Ludwig Erb eine wirkungsvolle Festrede und die Rintheimer Feuerwehrkapelle gefällige Polipourris und muntere Weisen.

Die „Lyra“ Rintheim darf auf die wohlgelebte und wohlgeglückte Feier ihres goldenen Jubiläums mit Stolz zurückblicken. A. R.

Deutscher Geographentag.

Zum Deutschen Geographentag ist bereits an den Pfingstfeiertagen eine Reihe hervorragender Gelehrten eingetroffen, darunter der 85jährige Rektor der deutschen Geographen, Geheimrat Prof. Dr. Wagner-Göttingen und der 1. Vorsitzende der Deutschen Geographischen Gesellschaft, Geheimrat Prof. Dr. v. Druagalski-München. Der offiziellen Eröffnungssitzung am Dienstag gingen gestern mehr interne Besprechungen in den Kommissionen voraus. Nach fand eine Sitzung des Zentralausschusses statt.

*

Berpflichtet. Für die Sommer-Saison 1927 wurde von der Kurverwaltung Herrenfels als Leiter der Remissen und Sonderveranstaltungen Herr. A. Allegri-Karlsruhe verpflichtet.

Unfälle. Am Freitag nachm. erlitt ein Radfahrer, der in schneller Tempo durch die Winterstraße fuhr, das 7 Jahre alte Föcherchen einer hier zu Besuch weilenden Frau aus Rangenfeld bei Adn und schlenderte es zu Boden. Das Kind erlitt eine erhebliche Verletzung im Gesicht und mußte sofort zu einem in der Nähe wohnenden Arzt verbracht werden. In der Nacht zum 6. Juni kam ein Geflügelzüchter von Rippurr mit seinem Fahrrad in Daxlanden zwischen die Schienen der Straßenbahn. Dadurch stürzte er vom Rade und zog sich am linken Knie und im Gesicht so schwere Verletzungen zu, daß seine Aufnahme im Städtischen Krankenhaus erfolgen mußte.

Einseitliche Rufnummern für besondere Telephonstellen. Vom Jubiläum wird es mit der Zunahme der automatischen Fernsprechkamern immer mehr als Mibstand empfunden, daß man in den automatischen Ortsfernprechnen für den Anruf der besonderen Dienststellen, wie des Meldeamtes, zur Anmeldung von Ferngesprächen, der Störungsannahmestelle und der Auskunftsstelle, seit in jeder Stadt wieder andere Rufnummern verwenden muß. Mit 3. B. in einem Ortsfernprechnen 01 für den Anruf des Fernamtes, so wird man durch dieselbe Rufnummer in einem anderen Ortsnetz mit der Störungsstelle verbunden usw. In Zukunft soll Einheitlichkeit in die Rufnummern gebracht werden. Am wichtigsten dürfte die Einführung einheitlicher Rufnummern für das Meldeamt und für den Rufnotruf sein. Das Meldeamt soll künftig überall unter 0 oder 00 — je nach dem Umfange der technischen Einrichtungen — zu rufen sein. Für den Notanruf der Polizei bei Ueberfällen und der Feuerwehr bei Brandausbruch wird in allen automatischen Ortsnetzen die Zahl 01 verwendet werden. Die Ziffer 01 hat man für den Notruf gewählt, weil sie als letzte und erste Ziffer der Nummernreihe auch im Dunkel leicht geiraffen werden kann. Die Auskunftsstelle wird man allgemein unter Nr. 8 oder 08 und die Störungsstelle unter Nr. 7 oder 07 erreichen können. Wenn die neuen Rufnummern in Benutzung genommen werden sollen, hängt von dem Stande der Umstellungarbeiten ab und wird von den Verkehrsanstalten noch im einzelnen bekannt gegeben.

Schwarzfahrt. Ein 19 Jahre alter Kaufmann von hier, der nicht im Besitze eines Führerscheines ist, fuhr am Sonntag nachmittag mit einem Personauto von hier nach Durlach und wieder zurück. Als er auf dem Rückweg links in die Schlachthausstraße einbog, verlor er die Gefühlsgegenwart und warf mit seinem Wagen zwei Mädchen, die die Fahrbahn überfahren wollten, um. Die Mädchen wurden überfahren und erlitten beide erhebliche, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen. Sie mußten im Krankenhaus ins Städt. Krankenhaus gebracht werden. Das Auto, an dem die Fußbremse nicht in Ordnung war, wurde durch die Polizei in Verwahrung genommen.

Teinacher Sprudel!
Herrenalber Sprudel!

Die beiden sehr billigen aber erstklassigen natürlichen Mineral-Brunnen für den täglichen Tisch

Erhältlich in Drogerien, Kolonialwaren-Handlungen usw.
Hauptniederlage:
BAHM & BASSLER
Zirkel 30
Gegründet 1887
Telephon 255

Festkommers der Burschenschaft Germania.

Das 50. Stiftungsfest der Karlsruher Burschenschaft Germania wurde am Pfingstamstag abend mit einem offiziellen Festkommers im kleinen Saal der Festhalle begangen. Die Aktivitas war vollzählig versammelt, und dazu gesellten sich die zahlreichen Alten Herren, die aus allen Gauen hierhergekehrt waren, wo sie eine schöne Studentenzeit verlebt hatten. Auch eine Anzahl Ehrengäste sah man neben den „Alten Germanen“ und den Studenten: Bürgermeister Kleinschmidt war als Vertreter der Stadt erschienen, ferner die Abgeordneten der Karlsruher Burschenschaften Teutonia, Teutonia und F. V. Tulla, sowie von zehn Burschenschaften der verschiedensten deutschen Universitäten.

Mit dem Fahnenzug und der Begrüßung durch den Ersten Chargierten, D. Hälßenbed, begann der studentische Kommers. In dieser Ansprache wurde die Bedeutung der Stunde gefeiert, da die Burschenschaft 50 Jahre ihre Jugend zu Männern erzogen hat, welche, wie die Alten Herren, wertvolle Glieder der menschlichen Gesellschaft und des Staates geworden sind. Mit der Erziehung war aber auch manch fröhliche Stunde verbunden, an die das bemoozte Haupt nur stets mit Freude zurückdenkt.

Die Festrede wurde von Dipl.-Ing. van Thiel, einem Alten Herrn der Burschenschaft, gehalten. Er gedachte der Toten, dankte den meist von fern Erschienenen und erinnerte an die Lehrer und Professoren. Darauf zeichnete er in großen Zügen die Entwicklungsgeschichte der Burschenschaft Germania in die Geschichte der Teutonia. Was ihre vier Gründer erstrebten, fand seinen Ausdruck in dem Wahlspruch „Freiheit, Ehre, Vaterland!“. Mit der Armintia bildeten die beiden Korporationen einen D.C.-Verband. Dieser löste sich später auf, Zwistigkeiten entstanden. Von 1889-1896 war die B. Germania eine N.D.C., und 1900 erfolgte die Gründung des Niddesheimer D.C. Erst das Jahr 1919 brachte die Einigung der burschenschaftlichen Verbände. Die Germania war stets ein schaffendes Glied der burschenschaftlichen Familie. Der Dank gebührt den Alten Herren. Die Jugend ist dafür bestrebt, den Geist der Geschichte zu pflegen. Der Redner kam dann

auf die vaterländische Not zu sprechen, den Mangel an gegenseitigem Verständnis und das Gift der Uneinigkeit, und betonte den Willen der Burschenschaft Germania, im Streben nach Einheit und Freiheit stets als Vorbild in vorderer Reihe zu stehen.

Durch den Alten Herrn Dr. v. Petri ließ der Rektor der Technischen Hochschule, Fridericiana in Karlsruhe der Burschenschaft Germania seine Sympathien und Glückwünsche aussprechen. Dr. v. Petri hob die Bedeutung und das wissenschaftliche Ansehen der Technischen Hochschule hervor, das sich bei der 100-Jahrfeier in so ekklatanter Weise gezeigt habe. Im Namen der Alten Herrenschaft gab er seiner Freude Ausdruck, daß auch unter der Jugend der alte Germanengeist noch besteht.

Der Alte Herr Dipl.-Ing. Kürz hielt ebenfalls eine prächtige Rede. Er feierte die treue Brüderlichkeit und Mannesfreue. Diese Ideale sind ein Kleinod in der Welt des Materialismus und Egoismus, ein Stern in dunkler Nacht und ein Führer und Wegweiser, mit ihnen sollte es wieder aufwärts gehen. Er dankte den Gründern, er dankte den Toten und den Lebenden. Ihre Treue sollte Vorbild sein. Unsere Aufgaben sind schwer und erfordern vom Einzelnen ein großes Maß von Disziplin und freiwillige Ein- und Unterordnung. „Kommando bei mir!“ hat jeder sich zu sagen. Aber die unbedinglichen Kräfte in unserer Brust, unbegrenzter Wille, deutscher Mut und deutsches Gottvertrauen, sind die einzigen Waffen, die man uns gelassen hat. Diese Kräfte wollen wir erhalten durch Einfachheit in der Lebenshaltung und Lebensauffassung. Nur bedenken wir, daß wir deutsche Brüder sind, stellen das Trennende zurück und betonen das Einende. Dabei heißt es „Opfer bringen lernen“. Wir wollen und müssen uns bewußt sein, daß wir Kinder einer großen Familie sind, die aus Mitmenschen besteht. Wir wollen schaffen und wirken und einstecken für's Vaterland, ihm zum Ruhme und uns zur Ehre! Stehend sang die Korona das Deutschlandlied.

Prof. Dr. Specht kam auf die alten schönen Beziehungen zwischen Germanen und Straßburger Arminen zu sprechen. Prof. Man überreichte im Auftrag der hier ansässigen Straßburger Arminen einen Ehrenspeer, desgleichen Dr. Köhler für die B.M.B. Bürgermeister Kleinschmidt kam auf die

Erinnerungen an die hier verlebte Jugendzeit und ihren ideellen Wert zu sprechen. Die alten Stätten und die alten Freunde feierten heute ein Wiedersehen. Die Studenten seien auch Bürger der Stadt, und die Alten Herren hätten der Stadt große Ehre gemacht.

Die Teutonia und die F.V. Tulla übermittelten durch einen Sprecher ihre Glückwünsche und den Dank, daß die Germania es ermöglicht habe, die studentische Mensur aufrecht zu erhalten.

Darauf wurde die feierliche Handlung des Landesvaters vorgenommen. Nach donnersder Salamander war gerieben worden, manch Vieh aus alten und jungen Kehlen erklangen, manch Hoch ertönt, Freude umging sie alle, und Chronos zählte die Stunden nicht. M.

Die Geographische Ausstellung wird nicht heute abend 6 Uhr, sondern erst Mittwoch vormittag 10 Uhr eröffnet.

Schützenfest! Aufrufe und Plakate machen darauf aufmerksam, daß die Schützengesellschaft Karlsruhe, gegründet 1721, wieder im Begriffe steht, eines ihrer Feste zu begehen, die sozusagen in den Herzen des Volkes mitschwingen. Wer könnte sich auch der Teilnahme an solchen Festen, die seit Jahrhunderten der überparteilichen Verbündung der Feuerhütten gewidmet sind, entziehen? Die Schützen verstehen es, ihren Veranstaltungen jeweils den anziehenden Charakter guter Volksfeste zu geben, wozu die sogenannte Schützenkult mit ihren vielen abwechslungsreichen Veranstaltungen und kurzweiligen Darbietungen einen Rahmen gibt, der sonst nicht leicht geschaffen werden kann. So wird auch in diesem Jahre auf dem idyllisch gelegenen Platz des Karlsruher Schützenhauses wieder ein Festplatz entstehen, der jedermann etwas Neues und Jedem gewiß gute Unterhaltung in Hülle und Fülle bieten wird.

Körperverletzungen. Am 5. Juni abends zwischen 8 und 9 Uhr gerieten zwei Hilfsarbeiter und ein Schlosser von Durlach in der Hauptstraße in Durlach mit einem 18 Jahre alten Landwirt von Gröbzingen in Wortwechsel. Die drei Burschen verfolgten den jungen Mann und schlugen mit Stöcken auf ihn ein; er trug eine Gehirnerschütterung davon und fand in bewußtlosem Zustande Aufnahme bei Verwandten. Die Täter wurden festgenommen. — Im Verlaufe aus einem Garten in der Deorlenstraße 20 R o-

hier in einer Wirtschaft der Baumeisterstraße einen Schlag mit einem Bierglas auf den Kopf, wodurch er eine tiefe Wunde an der rechten Schläfe davontrug.

Zur Anzeige gelangten ein Dreher und ein Buchdrucker von hier, weil sie am Sonntag früh aus einem Garten in der Deorlenstraße 20 R o sen abschneiden und ferner ein Elektrolehrling, weil er am Freitag einen Hund roh misshandelte, indem er ihn, auf einem Fahrrad sitzend, an einer Peine von der Leopoldstraße bis Brauerstraße auf dem Boden nachschleifte.

Festgenommen wurden: ein Händler von Michelbach, der vom Amtsgericht wegen Betrugs gesucht wurde, eine Kunstgewerberin von hier, die von der Staatsanwaltschaft Konstanz wegen Betrugs ausgeschrieben war, ein ebenfalls wegen Betrugs von der Staatsanwaltschaft hier gesuchter Magnetopath von Mainhard, ein Messer von Lambach, den die Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Unterschlagung suchte, eine wegen Betrugs von der Staatsanwaltschaft Offenburg fleckenrieffähig verfolgte Friseurin von Herrach, eine Dienstmagd von Bretten wegen Diebstahls, ein Kaufmann von Lohz und ein Händler von Freising wegen Bruchs der Ausweisung, ferner 15 Personen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Mittwochsbesuche im Stadtpark. Auf das Mittwoch nachmittags von 3-6 Uhr. Fachübende Konzerte ist aufmerksam gemacht. Das Theater stellt die Stabkammer, die für diesen Nachmittag ein vorläufiges Konzertprogramm aufgestellt hat, das allgemeinem Beifall begegnen dürfte.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Voranschläge Witterung für Mittwoch, den 8. Juni: anhaltend kühl, veränderlich mit Aufhellungen und vereinzelt Regenfällen.

Niederschlagsverteilung.		6. Juni
	7. Juni	
Waldshut	4.00 m	4.25 m
Schriesheim	3.00 m	3.20 m
Kehl	4.00 m	4.00 m
Waxau	6.00 m	5.72 m
	—	mittags 12 Uhr 5.88 m
	—	abends 6 Uhr 5.98 m
Wannheim	4.85 m	4.47 m

Statt besonderer Anzeige.

Am Pfingstsonntag Nachmittag ist mein geliebter Mann, unser lieber Vater und Großvater

Michael Zimmer

Bürgermeister

im 70. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager unerwartet von uns gegangen.

Linx, den 7. Juni 1927.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Maria Zimmer, geb. Dietrich
Familie Michael Zimmer
Familie Fritz Zimmer.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr statt.



Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hier vorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil! Sil-Konzentrat von Sil erspart in jedem Falle das zweimalige Lösen und gibt prächtvoll weiße Wäsche von auffender Glanz!

Mittwoch bis Freitag

3 Reste-Tage!

Durch den lebhaften Verlauf der letzten Wochen haben sich große Mengen Reste von Anzugstoffen, Kleiderstoffen, Wäsche, Bekleidungs-, Baumstoffwaren, Gardinen, Möbelstoffen etc. angesammelt, die an diesen Tagen

mit großem Preis-Nachlaß

zum Verkauf kommen

Unsere Reste-Tage bieten stets eine besondere Kauf-Gelegenheit!

W. Boländer

Karlsruhe Kaiserstraße 121

Statt besonderer Anzeige.



Gestern abend verschied nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden meine herzengute geliebte Frau, meine liebe Schwester, unsere liebe Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Hanna Reichert

geb. Friedrich

im 32. Lebensjahr.

Karlsruhe, Neustadt a. d. H., Ravensburg, den 5. Juni 1927.
Helmholtzstr. 5, II.

In tiefer Trauer:

Franz Reichert
August u. Ella Hefferrich, geb. Friedrich nebst Kindern
Familie J. Reichert.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Juni, 1/2 12 Uhr vormittags von der Friedhofskapelle Karlsruhe aus statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand nehmen zu wollen.

Wer erteilt

Unterricht

in Französisch, Englisch, Italienisch.

Jägling hört man diese Sprache. Wer Unterricht erteilt, findet es am besten durch eine kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt an.



Gummi

Gummi-Waren aller Art — Spielapparate, sanit. Artikel. Preisliste gratis. Versand franko.

C. Klappenbach & Co. Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 41. Fachgeschäft. Versand Engros.

Ein Zwiebelpräparat ist PAUL KNEIFELS

Haartinktur

dieses hat sich seit über 60 Jahren bei Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänzend bewährt, wo alle anderen Mittel versagen. Aerztlich empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei

Luisa Wolf Wwe. Karl-Friedrichstraße 4. Drogerie Carl Roth.

Nach einem langen, reichgesegneten Leben verschied heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Geh. Oberkirchenrat

Eugenie Zaeringer, Witwe

geb. Frank

im nahezu vollendeten 84. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Dr.-Ing. W. Zaeringer u. Frau nebst Enkeln und Urenkeln

Nordhausen, Werden-Ruhr, Schriesheim, München, Mannheim, Sinsheim, den 4. Juni 1927.

Die Beisetzung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr in Sinsheim a. d. Elsenz statt.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1, Tel. 297.



Golf

ausflug

Stiefel, Stiefel, Hüften beschneiden sehr schnell, wenn man etwas den Schaum von „Buck's P-Mechanism-Steife“, 6 Stk. 90 Pf. (15% ig), Stk. 1.— (25% ig) und Stk. 1.50 (30% ig, härteste Form), eintrudeln läßt. Schenken sich morgens abwaschen und mit „Buck's-Grease“ (4 Stk. 90 Pf.) nachtreiben. Großartige Wirkung, von Zahnärzten bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien u. Schreibwarengeschäften.



Velo-Motorrad

350 ccm 4 takt 1025 Mk.
500 ccm 1125 Mk.

Julius Ehlgötz
Humboldtstr. 19 Tel. 3765
Zahlungs erleichterung bis 12 Monate.